Völkischer Beobachter

Kampfblatt der nationalsozialistischen Bewegung Großdeutschlands

Herausgeber: Dietrich Eckart

Erscheint täglich. Bezugspreis im Inland durch die Post monatlich M. 4500,—, unter Streifband monatlich M. 6500,—. Anzeigen-Annahme nur Schellingstraße 39/I n. aufliegendem Tarif. Schriftleitung: München, Schellingstr. 39/I. Fernruf 23695, 27460. Sprechstunden: Täglich nur von 10—11 Uhr vorm.

Geschäftsstelle München: Thierschstraße 15. / Fernruf 20647. / Drahtanschrift: „Beobachter München". / Geschäftszeit: Vormittags 8-12, nachmittags 2-6 Uhr, Samstag 8-1 Uhr. / Postscheckkonto Frz. Eher Nachfolger, G. m. b. H., München 11346. / Bankkonto: Hansabank e. G. m. b. H., München, Herzog-Spitalstraße 12,

Streifbandbezugsgebühr für Mai im Ausland: Österreich Kr. 25000,–, Ungarn Kr. 1500,–, Tschechoslowakei 12 Kč., England u. bisher. deutsche Kolonien 4 sh., Jugoslawien 40 Dinar, Italien 10 Lire, Holland 1½ f. Verein. Staaten 1 Dollar, Schweiz u. die übrigen dem Weltpostverein angeschl. Staaten 3 Schwz. Franken.

Postsparkasse Wien, Konto 79921, Franz Eher Nachfolger, G. m. b. H. — Deutsche Gewerkschafts- und Genossenschaftsbank Reichenberg. Postscheckkonto 64863 beim Postscheckamt Prag (Angabe für Franz Eher Nachfolger, München, auf dem Erlagschein erforderlich).

104. Ausg., 37. Jahrg. — München (Freitag), den 1. Juni 1923 — Preis 250 Mark

Der Zank um die Form der Unterwerfung

F. J. M. Rohse Archiv f. Zeitgeschichte u. Publizistik München

Die ganze Öffentlichkeit Berlins, noch mehr aber die unsichtbaren Kulissenschieber sind in emsiger Tätigkeit, um auf die Form der neuen Unterwerfungsnote möglichst großen Einfluß zu gewinnen. Dabei tritt vor allem **ein** Bestreben zutage: die Form der **Garantien** möglichst scharf und klar auszudrücken. D. h.: es geht jetzt darum, offen zu erklären, bis zu welch einem Grade das Deutsche Reich sich als Kolonie des Ententekapitalismus bekennt.

An der Spitze der Unterwerfung des schaffenden Volkes marschiert selbstverständlich die Sozialdemokratie, als Vortruppe des Börsenkapitals. „Erfassung der Sachwerte" nennt das verräterische Führergesindel Deutschlands Versklavung, und hat noch die Stirn, von einem — Widerstande zu sprechen.

Fassungslos, politisch instinktlos stehen die Industriekönige da, deren Führer noch vor ein paar Monaten glaubten, die Franzosen durch Schmollen hinausekeln zu können. Sie ahnen nicht, daß in diesen Tagen ihre sogenannte Wirtschaftspolitik restlos zusammenbricht, ihre sogenannte „wirtschaftliche Weltanschauung" zerschlagen wird. Sie werden ein großes Protestieren erheben, wenn es zu spät ist.

Frankreichs Antwort liegt eigentlich schon vor. Der „Matin" veröffentlicht die Bedingungen. Auch er legt weniger Wert auf Höhe der Zahlung (durch seine Gehilfen in Deutschland kann durch Streiks eine Abzahlung immer verhindert werden, um Vorwände zu neuen Eingriffen zu schaffen). Aber er fordert Aufgabe des passiven Widerstandes bei Eröffnung der Verhandlungen, d. h. restlose Kapitulation wie am 9. November 1918. Das ist das Ausschlaggebende.

Hat aber Deutschland **dies** getan, dann werden sich die übrigen Forderungen einstellen, und ein Erpressungskanzler wird eingesetzt werden. Es warten in Deutschland schon Canaillen, die diesen Posten mit Fußkuß annehmen würden. Das ist die Schmach von heute.

*

Die arbeitenden Zinsherrn

tu. **London**, 30. Mai. Der diplomatische Berichterstatter des „Daily Telegraph" meldet, daß das Angebot der deutschen Industrie, sich an der Lösung der Reparationsfrage zu beteiligen, mit großem Interesse in England aufgenommen werde.

Der deutsche Botschafter **Sthamer** hatte eine Unterredung mit Lord **Curzon**.

„Daily Mail" meldet: Ein Direktor der Darmstädter Bank hatte in London Besuche gemacht, um eine Fühlungnahme in der Reparationsfrage herzustellen. Er hatte auch Besprechungen mit der industriellen Gruppe des Unterhauses. Man hat den Eindruck, daß er greifbare Anregungen machte. Er kehrte nach Berlin zurück, um dort Bericht zu erstatten.

Der deutsche finanzielle Abgesandte hatte auch eine Anzahl Besprechungen mit den höchsten Londoner Finanzautoritäten. Man habe die Hoffnung, daß eine wirkliche Grundlage für Besprechungen mit Deutschland geschaffen werden kann.

*

Die Organisation der Zinsherrschaft macht also zusehends Fortschritte.

Über das neue deutsche Angebot

tu. **Berlin**, 31. Mai. Aus leitenden Kreisen des Deutschen Gewerkschaftsbundes wird geschrieben: Die Beurteilung des Angebotes in der deutschen Öffentlichkeit illustriert so recht die ganze innerpolitische Zerfahrenheit der Auffassung und Meinungen. Man scheint in Deutschland schon gänzlich die Note vom 14. November vorigen Jahres, die sich mit einem ganz wesentlichen Teil der Industrievorschläge und Forderungen deckt, vergessen zu haben. Allerdings wird bei der Bewertung der genannten Vorschläge und des kommenden neuen Angebotes der Reichsregierung es von größter Bedeutung sein, in welche gesetzliche Formen die Reichsregierung diese Garantien kleidet. Außenpolitisch und innenpolitisch ist es jedenfalls ein positiver Fortschritt, da schon jetzt maßgebende Führer der Wirtschaft mit ihrer Unterschrift für die Leistung einer Garantie sich verpflichten Die Form des Briefes der Industrie an den Reichskanzler scheint allerdings nicht gerade geschickt zu sein. Insbesondere heben wir hervor, daß bei aller Anerkennung der Pflichten der Arbeitnehmer auch ihrerseits zur Ermöglichung von Tributzahlungen beizutragen, sozialpolitisch und wirtschaftspolitisch die Auffassung der Industrie in der vorgeschlagenen Form und in diesem Ausmaße für die Arbeitnehmer nicht tragbar ist. Leider ist zu befürchten, daß durch die Form des Briefes an den Reichskanzler und ganz besonders auch durch die Kritik, die daran von der sozialdemokratischen Presse und einer Reihe bürgerlicher Blätter geübt wird, eine ungünstige Auswirkung dadurch eintritt, daß das Ausland sich zu einer Erweiterung seiner Forderungen ermutigt glaubt, und außerdem die Stimmung für eine Erdrosselung aller Sozialpolitik anwächst. Beides würde aber in seiner Verwirklichung zu einer noch größeren katastrophalen Senkung der Lebenshaltung der deutschen Arbeitnehmer und des Mittelstandes führen.

Zu verschiedenen Einzelheiten der Note wird der Deutsche Gewerkschaftsbund in weiteren Verlautbarungen Stellung nehmen.

Vorbereitungen der deutschen Ergebungsnote

tu. **Berlin**, 31. Mai. Der „Berliner Lokalanzeiger" berichtet: Wie verlautet, handelt es sich bei den Verhandlungen des Reichsratsausschusses um die weitere Vorbereitung der deutschen Ergänzungsnote. Obwohl sämtliche bei dem Ergänzungsangebot in Betracht kommenden Fragen mit den Parteiführern bereits eingehend erörtert sind, werden parlamentarische Beratungen voraussichtlich erneut angesetzt werden, denn mehrere Parteiführer haben den Wunsch, die Frage der Garantien und der deutschen Leistungsfähigkeit noch einmal durchzubesprechen. (Noch immer zu weni geboten?) Man denkt sogar an einen besonderen Parlamentarischen Ausschuß zur Prüfung der deutschen Ergänzungsvorschläge, um so dem deutschen Schritt Rückhalt durch gemeinsames Vorgehen von Regierung und Parlament zu geben.

Die Sozialdemokratie für Deutschlands Verpfändung

tu. **Berlin**, 31 Mai. Der „Vorwärts" berichtet: Der Vorstand der Reichstagsfraktion der Vereinigten Sozialdemokratischen Partei befaßte sich am Mittwoch mit der gegenwärtigen politischen Lage. Er billigte die Schritte, die sich Unterhändler der Sozialdemokratischen Partei in den letzten 14 Tagen unternommen haben, um die Regierung zu veranlassen, ein konkretes und substanziertes Angebot zu machen, das Deutschland den Weg zu internationalen Verhandungen öffnen soll. Der Vorstand ersuchte seine Vertreter, in den entscheidenden nächsten Tagen nachdrücklich in demselben Sinne zu wirken.

Der Fraktionsvorstand befaßte sich weiter mit dem Angebot der deutschen Industrie. Er nahm Kenntnis davon, daß die Wirtschaftskreise endlich für eine endgültige Lösung der Reparationsfrage grundsätzlich bestimmte Leistungen anbieten und eine Haftung der Sachwerte dafür erforderlich halten. Der Vorstand lehnt es aber auf das entschiedenste ab, die selbstverständliche Erfüllung der staatsbürgerlichen Pflichten von irgendwelchen Voraussetzungen und Bedingungen abhängig zu machen. — Weil man schon vorher vor den Marxisten kapituliert hat.

Achtung!

Soeben haben wir Einsich in ein Dokument nehmen können, das uns die unsagbar schmachvolle Handlungsweise „deutscher" Behörden den von Franzosen verfolgten Männern gegenüber in ein grelles Licht stellt. Wir werden es in der folgenden (Samstags) Ausgabe des „V.B." veröffentlichen.

Die Samstag-Ausgabe ist schon heute abend 8 Uhr im Straßenverkauf zu haben und wird in allen Gaststätten ausgetragen.

Das deutsche Angebot

tu. **Paris**, 1. Juni. Der Londoner Korrespondent des „Temps" glaubt Einzelheiten über die neue deutsche Reparationsnote melden zu können. Die Note werde Ende nächster Woche überreicht werden. Es werde nicht von einer Erhöhung der zuerst genannten 30 Milliarden Goldmark die Rede sein, dagegen solle sich die deutsche Denkschrift genauer mit den Garantien und den Zahlungsmodalitäten beschäftigen, und darüber bestimmtere Angaben machen. Dieser Vorschlag scheine in London Aussicht auf eine günstigere Beurteilung zu haben.

Vor der deutschen Antwort

tu. **Berlin, 1. Juni. Halbamtlich wird mitgeteilt: Die Besprechungen des Reichskanzlers mit den Parteiführern haben gestern ihren Fortgang genommen. Der Reichskanzler empfing im Laufe des Tages Vertreter der verschiedenen Parteien des Reichstages zu Einzelbesprechungen und orientierte sie über die Lage, die einer Klärung so weit entgegengeführt ist, daß mit dem Abschluß der Vorarbeiten für die deutsche Antwort für Anfang nächster Woche zu rechnen ist.**

Eine Denkschrift der deutschen Industrie

tu. **Berlin**, 1. Juni. Das Präsidium des Reichsverbandes der Deutschen Industrie hatte die Vertreter der Presse gestern zu einer Besprechung geladen, in der mehrere seiner Mitglieder Aufschlüsse über ihre Auffassung des deutschen Leistungsproblems gaben. Das Gutachten der Industrie habe nicht etwa Vorschriften für die Regierung enthalten, sondern solle nur als ein Gutachten der Kreise gelten, die der Reichsverband der Deutschen Industrie vertritt. **Ehe noch das Präsidium sich mit den Gewerkschaften habe ins Benehmen setzen können, habe die Veröffentlichung des Schreibens veranstaltet werden müssen, weil ein Exemplar unrechtmäßig nach Paris gelangt war.** (Herrliche Zustände!) Mit besonderem Nachdruck wurde wiederum vor der Antastung der deutschen Wirtschaftssubstanz für Reparationszwecke gewarnt. Die Reichseisenbahn müsse wieder produktiv gestaltet werden. Dann stelle der Reichsverband seine Hilfe zur Verfügung. Die Reichseisenbahnverwaltung solle nicht etwa in privatwirtschaftliche Hände übergehen.

Die Bedingungen Frankreichs

tu. **Paris**, 31. Mai. **Der „Temps" gibt heute die Bedingungen bekannt, unter denen Frankreich bereit sei mit Aufmerksamkeit die neuen Zahlungsvorschläge Deutschlands zu prüfen.**

1. **Müsse, sobald Verhandlungen beginnen, der passive Widerstand eingestellt werden und die Reichsregierung den Grundsatz Belgiens und Frankreichs anerkennen, daß die Räumung der Ruhr nur nach Maßgabe der deutschen Zahlungen erfolge.**
2. **Wird der deutschen Regierung der Rat erteilt, keine feste Gesamtsumme in ihrem Angebot zu nennen. Vor allen Dingen seien die Ansprüche Englands noch nicht bekannt und es bestehe also die Gefahr, daß ein ungenügender Totalbetrag vorgeschlagen würde.**
3. **Soll die deutsche Regierung nicht wieder die unnütze Forderung der Festsetzung der deutschen Zahlungsfähigkeit stellen.**

Demgegenüber könnte, so sagte der „Temps" weiter, Deutschland ein Moratorium verlangen, aber es müsse fest vereinbart werden, daß die Alliierten während der Dauer dieses Moratoriums im Besitze des ganzen Ruhrgebietes bleiben, und daß sie aus den besetzten Gebieten alle Erträge ziehen, die diese zu bieten imstande seien.

Der marxistische Bankerott

Der Deutsche Eisenbahnerverband, die freigewerkschaftliche Organisation der Eisenbahner, die dem Allgemeinen Deutschen Gewerkschaftsbunde angehört, hat ein Rundschreiben an die Vorstandsmitglieder und Ortsgruppenverwaltungen versandt, in dem folgendes bekanntgegeben wird:

„Im neubesetzten Gebiet wird die Lage immer gespannter. Die Enttäuschung über das Versagen der Internationale wird allgemein sein. Wir bitten, in Rücksichtnahme auf die Hilfe, die uns von einigen ausländischen Bruderorganisationen zuteil wurde, von einer scharfen Kritik in der Öffentlichkeit abzusehen. Die Internationale besitzt sicher viel guten Willen, doch es fehlt ihr an der lebendigen Kraft, eine wirksame Aktion gegen die französischen Gewalthaber zu übernehmen . . . Die Hoffnung auf internationale direkte Hilfe ist sehr gering. In der Hauptsache ist die deutsche Arbeiter- und Beamtenschaft auf eigene Kraft angewiesen!"

Dieses Rundschreiben gibt also offen zu, daß allmählich auch die marxistischen Führer den Glauben an die so laut gerühmte „Völkerverbrüderung" nicht mehr zu fordern wagen. (Im „Behörden-Echo" vom 19. Mai 1923.)

Willst du noch mehr, deutsches Volk?

Zeitungsverbote

tu. **Düsseldorf**, 30. Mai. Die „Düsseldorfer Nachrichten" wurden von der Besatzungsbehörde aufs neue ohne Angabe von Gründen auf acht Tage verboten.

tu. **Essen**, 30. Mai. Die Besatzungsbehörde hat die „Rheinisch-Westfälische Zeitung" bis zum 25. Juni verboten.

Verhaftungen in den Höchster Farbwerken

tu. **Frankfurt**, 1. Juni. Die Meldung, daß 14 leitende Persönlichkeiten der Höchster Farbwerke ausgewiesen worden seien, trifft in dieser Form nicht zu. Ausgewiesen wurden außer einem stellvertretenden Direktor und einem Prokuristen 10 Chemiker. Es steht fest, daß die Höchster Farbwerke nach wie vor in dem Umfange der durch die gegenwärtigen Verhältnisse geboten ist, weiter arbeiten.

Brief aus Rom

Rom, 28. Mai.

In Deutschland hat mancher auf eine Entzweiung unserer früheren Feinde durch die voreilige Beantwortung unseres Angebotes von seiten Frankreichs gehofft. Wohl rief diese einige Mißstimmung in England und auch in Italien hervor, einstweilen aber kann von ernsten Auseinandersetzungen dieser Länder mit Frankreich keine Rede sein. Mussolinis „Popolo d'Italia" bringt z. B. einen offen franzosenfreundlichen Aufsatz über die antiparlamentarische Strömung, wie sie sich in Italien und Frankreich gleicherweise zeige. Es wird ausgeführt, die Zeit der Demokratie sei in den lateinischen Ländern vorüber, und wie man in Italien zur Bildung von berufsständischen Vertretungen des Volkes statt der unfähigen politisch-parlamentarischen jetzt übergehe, so bestehe auch in Frankreich der Plan, die Kammer durch die Wiedereinführung von „Generalstaaten" wie im Frankreich vor der großen Revolution zu ersetzen. Weiter ist bemerkenswert, daß General Cadorna, welcher in der „Rassegna Italiana" auf Vorwürfe erwidert hatte, die Marschall Foch in der „Revue des deux Mondes" gegen die italienische Kriegsführung während der Schlacht bei Karfreit und an der Piave erhoben hatte, einen offiziellen Verweis erhalten hat, in dem es heißt, er möge dem Urteil der Geschichte über sein Verhalten nicht eigenmächtig vorgreifen.

Diese Zurechtweisung zeigt das Bestreben, sich von Frankreich nicht, wie es häufig jetzt geschieht, an die Niederlage bei Karfreit und die damals geleistete französische Hilfe erinnern zu lassen. Eine etwas andere Haltung als das fascistische Hauptblatt nimmt „Giornale d'Italia" ein, indem es in der Reise des Marschalls Foch nach Polen und der Tschecho-Slowakei zwar eine berechtigte Vorsichtsmaßnahme gegen Deutschland und Sowjetrußland sieht, aber zugleich eine Ausdehnung des französischen Einflusses auf Rumänien und Südslawien als gefährlich hinstellt, da diese beiden Länder als die zukünftigen Feinde Italiens zu betrachten seien.

„Fiamma Nera" setzt ihre Angriffe gegen Frankreich in verstärktem Maße fort; sie beschuldigt die Franzosen der Beunruhigung ganz Osteuropas. Wichtiger aber als diese kleinen Stimmungsmerkmale ist die allgemein auf ein Bündnis mit England eingestellte Richtung der italienischen Außenpolitik. Daß man das englische Königspaar bei seinem Besuche hier so außerordentlich feierte, zeigte deutlich die Freude, endlich einen Bundesgenossen gefunden zu haben, mit dem es sich sowohl in Handels- als auch in Orientfragen leichter auskommen lassen dürfte, als mit dem übermächtig gewordenen Frankreich.

Die Innenpolitik Italiens ist durch das gekennzeichnet, was man als Krise des Fascismus ansieht: Das Wiederaufleben des Streites zwischen republikanischen und monarchistischen Fascisten, den Kampf um die Wahlreform sowohl innerhalb der Partei, als auch gegen die übrigen Parteien, ferner die Frage, welche z. B. „Il Mattino" ausführlich behandelt, ob Mussolini sich auch ferner nur auf die Fascisten stützen oder noch andere nationalgesinnte Elemente an der Leitung der Geschicke des Landes wird beteiligen wollen. Weiter kommt hinzu, daß mehrfach Unruhen gegen die Fascisten ausgebrochen sind, besonders in Süditalien, so daß diese zur Aufstellung politischer Kommissare für jede Provinz geschritten sind. Auch eine vermehrte Tätigkeit der Kommunisten ist wahrzunehmen, ihre Führer wurden zum Teil verhaftet und soll ihnen ein Prozeß wegen Landesverrats gemacht werden. So wurden allein in Parma kürzlich 37 Kommunisten festgenommen. Ohne Zweifel stehen die Hauptschwierigkeiten einer Regierung Italiens durch die Fascisten erst vor der

lir. Zur Behandlung der Wirtschaftsfragen und Gewinnung der Arbeiter für den Fascismus gibt „Popolo d'Italia" eine Wochenbeilage „Il Lavoro d'Italia" heraus, welche in umfangreichen Aufsätzen den Plan gewerkschaftlicher Organisierung der nationalen Arbeiterschaft verficht. Dem Zweck der Gewinnung weitester Volkskreise für den nationalen Gedanken dienen auch die vielen Feste, welche jetzt in Italien gefeiert werden. Kaum ist der Trubel des Jahrestags der Gründung Roms vorüber, so gab sich das ganze Land am 24. Mai einem Freudenrausch über die achtjährige Wiederkehr des Tages des Eintritts Italiens in die Reihen unserer Gegner hin. Rom glich aufs neue einem wogenden Meere festlicher Menschen. In großen Aufzügen marschierten die Fascisten, die Studentenschaft und die nationalen Vereinigungen durch die Straßen der Stadt, mit Fahnen und Bändern geschmückt, die Reden wollten kein Ende nehmen, ein Altar der Freiheit war aufgerichtet und am Sarkophage des „Unbekannten toten Soldaten" fand eine längere Feier statt. Freilich hat man dabei den Eindruck, daß all dieser laute Jubel nur zu oft dazu dient, über die Schwierigkeiten hinwegzutäuschen, welchen Italien in naher Zukunft entgegengeht.

Mussolini ist nicht nur bereits im Roman verherrlicht worden, sondern er ist nun auch auf die Bühne gebracht. Zu Ehren des englischen Königspaares fand die Aufführung eines Stückes „Mussolinilde" statt, das eine Satyre auf die Faulheit des Parlaments, die Feigheit der Abgeordneten und eine Verherrlichung des „Marsches auf Rom" ist. Die Sozialistenführer, Don Sturzo, die früheren Ministerpräsidenten Giolitti und De Facta, die ihre Leute wie Theaterpuppen tanzen ließen, wurden mit Spott übergossen; plötzlich erschien Mussolini in schwarzer Kleidung und mit Feueraugen, hieb mit dem Rutenbeile der Fascisten die Theater- und Narrenseile der Parlamentarier durch, machte dem ganzen Spuk ein gründliches Ende und ließ in neuem Glanze den Stern auf dem Haupte der Schauspielerin erstrahlen, welche das heilige Vaterland Italien darstellte.

Abtransport der Werdener Opfer

tu. **Elberfeld,** 1. Juni. In Düsseldorf wird mit ziemlicher Bestimmtheit angenommen, daß Dr. Krupp von Bohlen und Halbach und die drei Kruppdirektoren aus dem Düsseldorfer Gefängnis nach dem Gefängnis in Zweibrücken gebracht worden seien.

Ein Aufruf der Gewerkschaften im Ruhrgebiet

tu. **Essen,** 1. Juni. Eine Konferenz der bei der wilden Streikbewegung im Ruhrgebiet hauptsächlich in Frage kommenden Zentralvorstände mit ihren Bezirksleitungen aus dem Ruhrgebiet wendet sich mit nachstehendem Aufruf an die Mitglieder des Allgemeinen Deutschen Gewerkschaftsbundes:

Durch unverantwortliche Elemente sind die Arbeiter des Ruhrgebietes in blutige Kämpfe gestürzt worden, die viele Tote und Verwundete gekostet haben. Die Gewerkschaften haben mit diesen Vorgängen nichts zu tun. **(Nichts als die Vorbereitungen zugelassen.)** Alle Opfer an Gut und Blut fallen denen zur Last, die in geradezu verbrecherischer Weise die Not des Volkes ausnützen, um unter dem **Schutze der Franzosen ihre politischen Ziele zu erreichen.** Der französisch-belgische Ruhreinmarsch hat die deutsche Wirtschaft fast lahmgelegt. Bei fortdauernder Geldentwertung haben Wucher und Spekulation die Preise des unentbehrlichsten Lebensbedarfes zu unerschwinglicher Höhe gestaltet. **(Und die Marxisten traten gegen Einführung der Todesstrafe auf . . .)** Dem Ansturm gewissenloser Spekulanten auf hat sich die Regierung in keiner Weise gewachsen gezeigt. **(Selbstverständlich!)** So ergab sich eine katastrophale Verschlechterung der Lebenshaltung der breiten Massen, der auch das Unternehmertum absolut nicht Rechnung getragen hat. Diesen Augenblick benutzten die Komunisten, um ihre politischen Ziele zu erreichen. Unter dem Deckmantel gerechtfertigter Lohnforderungen entfesselten sie politische Kämpfe. Aber die Not der Arbeiter wurde dadurch nicht vermindert, sondern erschreckend gesteigert. Die Union der Hand- und Kopfarbeiter bemächtigte sich der Streikführung. Jetzt, wo ihr die Felle wegschwimmen, bläst sie den Kampf ab. Die Gewerkschaften werden auch fernerhin die Arbeiter nicht im Stiche lassen. Haben sie auch den Streik nicht gewollt, so soll doch versucht werden, die durch die unverantwortlichen Schädlinge der Arbeiterbewegung vermehrte Not in den Arbeiterfamilien zu lindern. Dementsprechende Verhandlungen sind eingeleitet. Natürlich wird auch alles getan, um berechtigte Lohnansprüche zu befriedigen. Das ist aber nur dann möglich, wenn die Arbeiter aus den letzten Vorgängen lernen und alles daransetzen, die Gewerkschaften zu stärken. — Unterzeichnet sind die Vorstände der Freien Gewerkschaften.

Allesamt Verräter und **Schwächlinge** . . .

40 tote Opfer

Berlin, 31. Mai. **In einer Meldung aus Essen stellt die „Voss. Ztg." fest, daß bei den kommunistischen Unruhen im Ruhrgebiet etwa 40 Tote zu beklagen sind. In den Krankenhäusern und Spitälern des Ruhrgebietes liegen 300 mehr oder weniger Schwerverletzte.**

Die „Frankf. Ztg." aber versichert, das seien Dummköpfe, die uns weismachen wollten, daß der Bolschewismus noch eine Macht darstelle. Die alten Einschläferungsversuche. Und wie man sieht, sie gelingen.

Neue Gewalttaten

Mainz, 30. Mai. **Aus dem Eisenbahnbezirk Mainz wurden von der französischen Besatzungsbehörde heute 203 Eisenbahner mit ihren Familien ausgewiesen.**

Frankfurt a. M., 30. Mai. **Die Franzosen haben heute den Betrieb auf den Bahnhöfen von Montabaur bis Wallmerod stillgelegt.**

Pasteurgedenkfeier in Straßburg

tu. **Paris,** 1. Juni. In Straßburg wurde gestern ein Pasteurdenkmal enthüllt, und aus diesem Anlaß eine Gedenkfeier abgehalten, an der wissenschaftliche Vertreter sämtlicher Länder mit Ausnahme Deutschlands teilnahmen. Vor dem Monument hielt der Präsident der Republik Rothschild, der Halbjude Millerand eine Rede, in der er den Patriotismus Pasteurs und seine Haltung gegen Deutschland nach dem Kriege von 1870 feierte. Der belgische Vertreter, Prof. Bordet, rühmte das französisch-belgische Bündnis, das den Krieg überstand und jetzt zur gemeinsamen Aktion im Ruhrgebiet geführt habe. Bei einer nachmittags stattfindenden Feier sprach Poincaré, der ausführte, daß Pasteur durch den deutsch-französischen Krieg von Straßburg, seiner zweiten Heimat, für immer abgeschnitten wurde, und daß er nach jenem Krieg geschrieben habe: „Haß gegen Preußen! Rache! Rache!" Pasteur habe niemals an der Wiedervereinigung Straßburgs mit Frankreich gezweifelt, wenn er sie auch nicht selbst erlebt habe.

„Deutschland" aber feiert Fr. W. Foerster . . .

Die innere Lage in Italien

tu. **Rom, 1. Juni. Mussolinis Leiborgan, „Popolo de Italia",** schreibt: **Mussolini wollte der fascistischen Revolution das Gepräge einer langsamen und progressiven Entwicklung verleihen. Diese Absicht scheiterte. Ein zweiter Zusammenstoß ist also unvermeidlich. Die Revolution wird also ihren ernsten und rapiden Marsch fortsetzen. Gleichzeitig kündigt das Blatt an, daß Mussolini einen Teil seiner Umgebung zu ändern gedenke. Der Unterstaatssekretär des Ackerbauministeriums und fascistische Abgeordnete Lorgini hat seine Demission eingereicht, die von Mussolini angenommen wurde.**

Ein vatikanisches Konzilium

tu. **Paris,** 30. Mai. Nach einer Meldung des „Matin" beabsichtigt der Vatikan, ein neues Konzil für das Jahr 1925 nach Rom einzuberufen. Das letzte Konzil wurde bekanntlich durch den Ausbruch des Krieges von 1870 unterbrochen und das nächste Konzilium soll von der größten Bedeutung sein und alle Bischöfe der ganzen Welt sollen an ihm teilnehmen.

Mac Kennas Eintritt in das englische Kabinett fraglich

tu. **London,** 31. Mai. **„Daily Mail" teilt mit, daß Mac Kennas Eintritt in das Kabnett fraglich geworden sei.**

Die Lage in Aegypten

tu. **London,** 1. Juni. Gestern wurde bekanntgegeben, daß das Standrecht in Ägypten aufgehoben werden wird, daß jedoch vor der Aufhebung eine Anzahl Bestimmungen des Kriegsrechtes in Gesetze umgewandelt werden sollen. Vor allem sollen auch fernerhin Straßendemonstrationen verboten bleiben, wenn nicht vorher von den lokalen Behörden die Erlaubnis dazu eingeholt worden ist.

Der Schrei nach dem Syndikat

London, 31. Mai. **Aus Neuyork** wird gemeldet: Senator Copeland trat in einer Rede in Raleigh für die unverzügliche Einberufung einer internationalen Konferenz von Wirtschaftssachverständigen ein, der alle politischen Fragen unterbreitet werden sollten. Dies sei die einzige Möglichkeit, die verwickelten Probleme der Welt zu lösen.

Der Neuyorker Handelskammerpräsident in Berlin

tu. **Berlin,** 1. Juni. Der Präsident der Neuyorker Handelskammer Bush hatte, wie in hiesigen amerikanischen Kreisen verlautet, in Berlin Besprechungen mit führenden Persönlichkeiten. Er reiste gestern nach Rußland weiter.

Das internationale Syndikat auf Reisen . . .

Aus der Großdeutschen Partei Österreichs

tu. **Linz,** 1. Juni. Auf dem Reichsparteitage der Großdeutschen Volkspartei verwies der Präsident des Nationalrates, Dr. Dinghofer, auf die Notwendigkeit für Österreich, die Politik der Selbsterhaltung nach den Vereinbarungen der Genfer Protokolle zu betreiben, um Österreich so lange am Leben zu erhalten, bis die Vereinigung mit Deutschland stattfinden könne. Auch der Vertreter der Deutschen aus der Tschechoslowakei berichtete, daß die Sudetendeutschen unverändert dem Ziele der Vereinigung aller Deutschen zustreben.

Die Verwaltung unserer Eisenbahnen

tu. **Berlin,** 31. Mai. **Der Hauptvorstand der Gewerkschaft deutscher Reichsbahnbeamter erklärt zu den Plänen des Auslandes über die Verwaltung unserer Eisenbahnen in einer Entschließung mit Nachdruck, daß unter allen Umständen die Reichsbahn im Besitze und Betrieb des Reiches bleiben müsse. Die deutsche Eisenbahnbeamtenschaft, die auf ihrem auf der öffentlich-rechtlichen Grundlage beruhenden Berufsbeamtentum unerschütterlich festhält, würde es nicht ertragen, irgendwie gearteten ausländischen Gewalten, seien es internationale Syndikate oder sonstige mit der Souveränität des deutschen Reiches unvereinbare Instanzen, unterstellt zu sein.**

*

Dafür wird der ganze Grund und Boden aber verpfändet! Spiegelfechtereien.

Die Zukunft der Reichsbahnen

tu. **Berlin, 1. Juni. Nachdem in der in- und ausländischen Presse die Frage der Verpfändung der Reichsbahnen Gegenstand von verschiedenartigsten Erörterungen geworden ist, hat es der Reichsverkehrsminister für nötig gehalten, auch die Stellungnahme der berufenen Vertretungen der Beamten und Arbeiterschaft zu dem in Frage stehenden Problem herbeizuführen, da naturgemäß auch die Belange des Personals dadurch entscheidend berührt werden. Dementsprechend ist mit dem bei der Reichsbahnverwaltung bestehenden Organisationsausschuß in einer außerordentlichen Sitzung gestern nachmittags im Reichsverkehrsministerium diese Frage dahin besprochen worden, daß die Eisenbahnen grundsätzlich wie bisher als Reichsbetrieb weiter erhalten bleiben sollen.**

„Waffenstillstand"

Von

Günther Macketanz, Berlin.

I.

„Die jüdische Prophezeiung."

Im „Streit der Fakultäten" schreibt Immanuel Kant: „Jüdische Propheten hatten gut weissagen, daß über kurz oder lang nicht bloß Verfall, sondern gänzliche Auflösung ihrem Staat bevorstehe; denn sie waren selbst die Urheber dieses ihres Schicksals. Sie hatten, als Volksleiter, ihre Verfassung mit so viel . . . Lasten beschwert, daß ihr Staat völlig untauglich wurde für sich selbst, vornehmlich mit benachbarten Völkern zusammen zu bestehen. Die Jeremiaden ihrer Priester mußten daher natürlicherweise vergeblich in der Luft verhallen, weil diese hartnäckig auf ihrem Vorsatz einer unhaltbaren, von ihnen selbst gemachten Verfassung beharrten, und so von ihnen selbst der Ausgang mit Unfehlbarkeit vorausgesehen werden konnte." Wie leicht die Juden es immer noch mit ihren Prophezeiungen haben, weil sie gegenwärtig ganz besonders die „Urheber" aller staatlichen Auflösung sind, zeigen z. B. die „Weissagungen" Rathenaus, der in der „Zukunft" vom 21./28. Dezember 1918 schrieb: „Die deutschen Städte werden (in 20 Jahren), wenn man unsere Lebenskraft tötet, nicht als Trümmer stehen, sondern als halb verstorbene, steinerne Blöcke, noch zum Teil bewohnt von kümmerlichen Menschen . . ." usw. usw. Ein vom Judentum unbeeinflußtes Volk würde, dieses entsetzliche Zukunftsbild vor Augen, lieber bis zum letzten Mann kämpfend zugrunde gehen, als duldend und „erfüllend" zu verhungern, bis es nur noch aus wenigen „kümmerlichen Menschen" besteht. Rathenau nannte aber in dem gleichen Aufsatz eine solche Denkungsart „Mord" und verwarf sie deshalb. Er wollte scheinbar den „Ausgang mit Unfehlbarkeit vorausgesehen" haben, und deshalb schrieb dann wohl auch ein anderer **Jude, Bernhard Dernburg, am 31. Mai 1921 im „Berliner Tageblatt": „Die Besetzung des Wiederaufbauministeriums durch Walter Rathenau liegt ebenso in der Logik der Dinge, wie die Übernahme der Kanzlerschaft durch Dr. Wirth." Wahrlich, jüdische Propheten „haben gut weissagen". Der alte Kant kannte seine Pappenheimer, und die von Rathenau gezeichnete Zukunft des deutschen Volkes als „kümmerliche Menschen" wird eines Tages auch einfach in „der Logik der Dinge liegen", wenn es die jüdischen „Urheber dieses Schicksals" nicht bald erkennt und aus seiner Politik ausschaltet.**

Nun gibt es aber auch eine andere Art von Propheten in Deutschland, nämlich diejenigen, die „die Urheber unseres Schicksals" und die Art und Weise ihres Handelns seit langer, langer Zeit erkannt haben und deshalb sehen können, was ist und was wird. Wer die Schriften des Freiherrn von Liebig (J. F. Lehmanns Verlag, München) seit 10 Jahren mit Verstand verfolgt hat, dürfte nicht nur vor politischen Überraschungen sicher sein, sondern wird auch wissen, welcher Art die künftigen Führer Deutschlands sein müssen. Ihn wird auch die Überschrift dieser Arbeit nicht überraschen, die wir der „Weltbühne" (Nr. 20) des Juden Siegfried Jakobsohn entnehmen, worin im einleitenden Satz zunächst zugestanden wird: „Landesverrat ist bei uns, rechtzeitig das zu fordern, wozu ein paar Monate später die Regierung sich genötigt sieht." Die „Weltbühne" also „fordert rechtzeitig":

„Die Einstellung der Kriegshandlungen pflegt nicht erst mit der endgültigen Unterzeichnung des Friedensvertrages zu erfolgen, sondern mit dem Tage, wo die feindlichen Parteien sich zu Verhandlungen zusammenfinden. Dem Friedensschluß geht der Waffenstillstand voraus. Weshalb kann es im „Kohlenkrieg" nicht ebenso sein? Weshalb sollte

---

Offener Brief

an Geh. Reg.-Rat Univ.-Professor Dr. Paul Natorp in Marburg.

Herr Regierungsrat!

Eben werde ich aufmerksam gemacht auf einen Zeitungsbericht über eine sozialdemokratische Tagung, in der Sie gleichfalls das Wort ergriffen haben. Nach den Reden des Arbeiterführers Osteroth und des Dichters Bröger, die dafür eintraten, daß Gewalt angewendet werden müsse, dafern es gelte, die deutsche Nation vor dem Untergange zu retten, brachten Sie den erstaunlichen Mut auf, zu sagen: es sei besser, die deutsche Nation gehe unter, wenn damit die Menschheit gerettet wird. Durch diese ungeheuerliche Äußerung fordern Sie jeden ehrlich gesinnten und deutschfühlenden Deutschen geradezu heraus, Ihnen die tiefste Entrüstung und Empörung kundzugeben. Und zwar kann keine Form zu scharf und zu schroff sein, um das nach Ihrem Verdienst zu tun. Ganz abgesehen von der ziemlich einzig dastehenden, bodenlosen — sagen wir: Herzlosigkeit, mit der Sie ein so großes bedeutendes Volk (recht bedacht: das bedeutendste!) zugunsten einer Idee, die in unseren Tagen so kläglichen Schiffbruch gelitten hat, abtun, haben Sie die eiserne Stirn, das als Angehöriger eben dieses Volkes zu bewerkstelligen! Sie, ein Deutscher, erkühnen sich kaltlächelnd, dem deutschen Volke gleichsam den Untergang zu wünschen, wenn dadurch die Menschheit gerettet wird! Sie als Verfasser von „Kriegsaufsätzen" unter dem bezeichnenden Titel: „Der Tag des Deutschen." Noch mehr! Sie als Lehrer an einer deutschen Hochschule, also als geistiger Führer und Fackelträger deutschen Nachwuchses.

Es scheint wahrhaftig, daß Sie gar keine blasse Ahnung davon haben, was das deutsche Volk während seines Erdenwallens geleistet hat, denn wüßten Sie das, könnten Sie sich unmöglich eines solchen — gelinde gesagt: Ausspruchs schuldig machen. Denken Sie sich das deutsche Volk weg aus der Geschichte, streichen Sie fort, was es für die „Menschheit", dieses unseligste der Phantome, getan hat — was bleibt? Überhaupt keine Menschheit oder sehr wenig, was daran erinnert. Ohne das deutsche Volk (einschließlich die Germanen) wäre die Welt in der Barbarei versunken. Und ohne das deutsche Volk in der Zukunft kann Ihre Menschheit sich begraben lassen; die Franzosen treffen schon die Anstalten hierzu.

Ihre Kühnheit in der deutschen Passionszeit geht über alles zulässige Maß weit hinaus und läßt bedauern, daß man Sie auch nur eine Minute länger auf dem Lehrstuhle einer deutschen Hochschule sitzen läßt — bei jedwedem anderen Volke wäre solch ein Hochschullehrer von Stund ab unmöglich! Rehabilitieren Sie sich doch an der Hochschule der Menschheit in Aristophanes Vögeln: Wolkenkuckucksheim. Dorthin passen Sie vorzüglich; zu einem Peisthetairos oder Euelpides haben Sie das Zeug.

Übrigens können sich die deutschfühlenden Deutschen mit Cicero trösten: „Was wäre so abgeschmackt, das nicht ein Philosoph lehrte?" (Von den Weissag. II, 58, Ausg. Klotz.) Und was die Menschheit betrifft, die Sie so hoch über die eigene Nation stellen (die offenbar gar nicht dazugehört?), so steht im Lichtenberg zu lesen: „Ich bin überzeugt, wenn Gott einmal einen solchen Menschen schaffen wollte, wie ihn sich die Magister und Professoren der Philosophie vorstellen, er müßte den ersten Tag ins Tollhaus gebracht werden." (Verm. Schr. I, 3, Ausg. 1800/06.)

Mit diesem herzstärkenden Sprüchlein nehme ich Abschied von Ihnen, Herr G. Reg.-Rat!

Achtungsvoll

Ottokar Stauf von der March.

Himmelserscheinungen im Juni 1923. Am 22. Juni, mittags um 12 Uhr, beginnt der Sommer. Die Sonne hat an diesem Tage ihren höchsten Stand nördlich vom Gleicher erklommen und wendet sich im Sternbild der Zwillinge, dem infolge der Zeichenverschiebung das Zeichen des Krebses entspricht, um wieder nach Süden zu wandern. Theoretisch haben wir am Tage der Sommersonnenwende den längsten Tag und die kürzeste Nacht. Der hohe Stand der Sonne verursacht die bekannte Erscheinung der „mitternächtlichen" oder „immerwährenden Dämmerung", die infolge der Überhellung der höheren Luftschichten durch die knapp unter dem Nordhorizont hinwandelnden Sonne keine völlige Dunkelheit aufkommen läßt. Die Beobachtung der Sternbilder erstreckt sich infolgedessen für diese Zeit auf die helleren hervortretenden Sterne der einzelnen Gruppen. Den Südhimmel beherrschen immer noch die Planeten Jupiter und Saturn. Rasch steigen die typischen Sommerkonstellationen, wie Adler mit Altair, das große Kreuz des Schwans, in dem sich die Milchstraße teilt, im Osten empor, während tief im Süden die prächtige Gruppe des Skorpions mit Antares leuchtet. — Die Planeten zeigen folgenden Stand: Merkur verschwindet, obwohl er am 23. Juni seine größte westliche Elongation mit 22 Grad 18 Min. erreicht, in den Strahlen der Sonne und kann nur schwer am Frühhimmel gefunden werden. Am 21. Juni kommt er in gleiche Länge mit dem Morgenstern Venus, von dem er dann $2^1/_2$ Grad südlich steht. Venus selbst wird allgemach von den Sonnenstrahlen überflutet. Am 16. Juni steht der abnehmende Mond mit ihr in gleicher Länge. Am Abendhimmel ist bald nach Sonnenuntergang im Sternbild der Zwillinge Mars zu finden, der jedoch ebenfalls bald von der Sonnenhelle überstrahlt wird und bis zum Herbst in ihr verschwindet. Zur Zeit steht er in den Zwillingen. Jupiter glänzt als hellster Stern am Abendhimmel und ist die ganze Nacht hindurch sichtbar. Sein scheinbarer Durchmesser beträgt um die Monatsmitte rund 40 Bogensekunden. Am 24. Juni steht der seiner Rundung zueilende Mond mit ihm in gleicher Länge. Saturn, in der Jungfrau, geht bereits längere Zeit vor Jupiter unter. Sein scheinbarer Durchmesser beträgt 16 Bogensekunden. Am 22. Juni geht der Mond sehr nahe an ihm vorüber (in südlicheren Breiten findet Bedeckung statt), und zwar nur 7 Bogenminuten südlich vom Planeten. Die Konjunktion findet abends 10 Uhr statt. Uranus ist im Wassermann, Neptun im Krebs zu suchen. — Ein plötzliches Hellerwerden des Sterns Beta Ceti, 2. Größe, wurde im Februar aus Griechenland gemeldet. Nachprüfungen auf der Juvisy-Sternwarte und auf der Yerkes-Sternwarte bestätigten diese Meldung. Der Stern strahlte in der Helligkeit Aldebarans. Leider kann das Phänomen zur Zeit infolge des ungünstigen Standes der Konstellation des Walfisches nicht beobachtet werden. Die Ursache des plötzlichen Aufleuchtens wird in einer kosmischen Katastrophe, wie sie wohl dem Aufflammen sog. „neuer Sterne" zugrunde liegt, erblickt. Kos.

*

Das neue Ausbildungsjahr der Deutschen Filmschule. Am 1. Oktober 1923 beginnt die Deutsche Filmschule in München in der Abteilung für Darstellung, Inszenierung und Regie ein neues Ausbildungsjahr. Das Sekretariat der Filmschule (München Sonnenstr. 15/3), an das Anmeldungen baldigst zu richten sind, erteilt die näheren Auskünfte. Die Deutsche Filmschule ist eine gemeinnützige Anstalt, die unter Aufsicht der Bayr. Regierung steht. Sie bildet den Nachwuchs an Kinotechnikern, Regisseuren und Darstellern für den Film heran und hat sich die technische und künstlerische Hebung des deutschen Films zum Ziel gesetzt.

*

man nicht auch diesmal die Parole ausgeben: Während der Verhandlungen unterbleiben die Kriegshändel! Die französischen und belgischen Truppen mögen dort bleiben, wo sie grade stehen; aber sie haben sich in ihre Quartiere zurückzuziehen, ihre Kontrollmaßnahmen zu suspendieren, allerorten den Belagerungszustand aufzuheben und vor allem die Tätigkeit der Kriegsgerichte einzustellen und mit der Methode der Ausweisungen und Verhaftungen aufzuhören. Die Deutschen brechen den „passiven Widerstand“ ab, gehen überall an die Arbeit und hören auf, die Besatzung zu schikanieren (von Sabotage könnte nach Suspendierung der Kontrollmaßnahmen und Ersatzarbeiten ohnehin keine Rede sein).

Es bliebe die Frage der Reparationsleistungen. Da, scheint mir, wäre es keineswegs so gefährlich und so unklug, während der Verhandlungen oder wenigstens, vorläufig, während eines genau festzulegenden Zeitraums die früheren Leistungen nach dem Zahlungs- und Stundungsplan für 1922, insbesondere die Sachlieferungen an die Franzosen wieder aufzunehmen, schon um ihnen ins Gedächtnis zurückzurufen, wie gut es ohne Tanks und Maschinengewehre geht.“

Wer meint, die „Weltbühne“ wäre ein jüdisches Radaublättchen und ohne Einfluß auf die Entwicklung, irrt sich gewaltig. In ihr wagt man die „kommenden Dinge“ nur etwas „rechtzeitiger zu fordern“ und auch schon zu Zeiten, wo sie noch als „Landesverrat“ gelten. Wie die Änderung dieser Auffassung im deutschen Volke vor sich geht, deutet das Blatt im gleichen Aufsatz an:

„. . . das Gedächtnis der ‚Umlerner‘ ist mit der Zeit noch etwas schlechter geworden. Sonst würde man sich vielleicht dunkel erinnern, daß Ende Januar dieses Jahres noch als Todsünde galt, zum Verständigungsfrieden mit Frankreich zu raten, im Februar nur Verbrecher verlangen konnten, man sollte vor der Räumung des Ruhrgebiets sich an den Verhandlungstisch setzen, und im März noch verpönt war, von einem deutschen Angebot zu sprechen.

Was tut's? Im Wonnemonat Mai haben wir ein formal miserables, inhaltlich unzureichendes, aber immerhin ein Angebot desselben Kabinetts Cuno, das vor wenigen Wochen noch beim Gott des Zornes und der Dividenden schwor, keinen Schritt zur Versöhnung zu tun, solange ein Franzmann in Essen stehe.“

Das zeigt deutlich genug, wer die „Urheber des Schicksals unseres Volkes“ sind und wer die „Forderungen“ stellt, zu denen „ein paar Monate“ später die Regierung sich genötigt sieht? Es bleibt nur noch übrig, den weiteren Verlauf der „Logik der Dinge“ zu schildern.

Der Rettungsanker des Herrn Escherich

In seiner Nr. 20 beschäftigt sich der „Anker“, auch eine „Wochenschau für deutsches Recht und deutsches Wesen“, mit unserem Artikel „Partei und Überparteilichkeit.“ Wir haben dort u. a. auch mit dem Forstrat Escherich rein sachlich abgerechnet. Das hat den Herausgeber genannter Wochenschrift anscheinend verstimmt, denn er schreibt nach einer Apotheose des Forstrates: „Wir haben schon mehrfach darauf hingewiesen, daß die in nationaler Hinsicht so erfreuliche (ach, wie gütig!) Bewegung des Hitlerschen Nationalsozialismus, häufig in ihrer Presse über andere nationale Strömungen und Persönlichkeiten herfällt, als ob sie, die Nationalsozialisten, einzig und allein echte Deutsche, wahre Vaterlandskämpfer wären. Dieser Größenwahn ist eine bedauerliche Nebenerscheinung der sonst so nützlichen Bewegung (für wen? Die Schriftleitung.) Glauben die Nationalsozialisten ernstlich, daß sie jemals die überwältigende Mehrheit des deutschen Volkes in ihren Reihen vereinigen werden?“

Auf dieses Geschwätz gibt es nur eine Antwort, die wir aus dem Glauben herleiten, daß sich mit der Notwendigkeit eines Naturgesetzes in unseren Reihen sich einst alles das zusammenfinden wird, das noch Mark in den Knochen und Hirn im Kopfe hat, wenn dabei die Ankerleute und Kreise um Escherich fehlen sollten, so ist das sehr bedauerlich und bezeichnend für — diese.

„Forstrat Escherichs Verdienste um Volk und Vaterland stehen fest“, sagt der „Ankermann“. „Er hat unter schwierigeren Verhältnissen als heute die Nationalsozialisten, eine nationale Kampffront (national! es waren bekanntlich zahlreiche Juden dabei) geschaffen. Ob die Nationalsozialisten ähnliches leisten werden, haben sie erst noch zu beweisen.“ Das geschichtliche Gedächtnis des Ankermannes ist denkbar kurz, denn sonst müßte er wissen, daß Herr Escherich seinen Verein mit voller Duldung und Unterstützung der Regierung hatte aufziehen können, während wir Nationalsozialisten gegen eine Flut von Verleumdungen und gegen ein übervolles Maß von Schikanen seitens der Regierung und der Polizei unsere Sturmtruppen als den Kern der Partei zusammenschweißen mußten. Dann fordert der „Anker“ von uns Beweise, ob wir ähnliches leisten würden wie Escherich. Wir kennen vor allem eine Leistung des Forstrates, die sang- und klanglose Auflösung der Einwohnerwehr. Nach solchen Leistungen hegen wir Nationalsozialisten nicht die geringste Sehnsucht.

Ws.

Ebertliches

Aus Anlaß des 75. Gedenktages der Frankfurter Nationalversammlung ließ sich Reichspräsident Ebert im Römersaale zu Frankfurt a. M. auch etwa 40 Damen und Herren aus den Kreisen der deutschen Industrie vorstellen, die sich besondere Verdienste auf dem Gebiete der wohltätigen Nächstenliebe, insbesondere bei der Ruhrhilfe, in hervorragender Weise erworben haben. Unter ihnen befand sich auch ein Badenser, der Inhaber der Konstanzer Großfirma Nathan u. Levi, Herr Isi Levi, dem der Reichspräsident als seinem engeren Landsmanne besonders freundliche Worte widmete. So heißt es in den Mitteilungen. Seit wann stammt denn Fritz Ebert aus Palästina?

*

Die Reichssammlung des „Volksbundes Deutscher Kriegsgräberfürsorge“ versendet eine Karte mit einem Aufruf zu Sammelzwecken. Im Hauptehrenausschuß sitzt und unterschreibt: Friedrich Ebert, Reichspräsident. Im Aufruf steht von „der hohen und heiligen Aufgabe“, die zu erfüllen sei, denn die Gefallenen „haben uns Haus und Hof geschützt“. Und während sie das getan haben, hat der unterschriebene Fritz Ebert einen Munitionsstreik inszeniert. Jetzt sammelt er sicherlich für einen und den anderen armen Teufel, der ins Gras beißen mußte, weil unserer Artillerie die Munition ausging durch den Ebertstreik.

„Deutsches Volk, zeige dich würdig der Taten deiner Helden“ steht auch noch auf der Karte, auch die Tat des Herrn Ebert war eine Heldentat, und seine Sammlung ist eine zweite. Schatzmeister der Sammlung ist übrigens ein Herr Jean George, Generaldirektor und Bankier. Herr Ebert ist also in bester Gesellschaft.

Letzte Nachrichten

Die Opfer in Bochum.

tu. **Bochum,** 1. Juni. Bei dem Überfall der Kommunisten auf die Selbstschutzabteilungen ist der Oberstadtsekretär Bluhm durch einen Kopfschuß schwer verletzt worden. Wie heute gemeldet wird, ist er gestern im Elisabethen-Krankenhaus seinen Verletzungen erlegen. Die Zahl der Verletzten, die in den hiesigen Krankenhäusern eingeliefert wurden, beträgt 42. Es befinden sich darunter 4 Tote. Die endgültige Zahl der Todesopfer steht noch nicht fest.

Die Lage in Dortmund.

tu. **Dortmund,** 1. Juni. Nach Erkundigungen an zuständigen Stellen ist der angekündigte Einmarsch französischer Versi[illegible]en in Dortmund gestern nacht [illegible]t. Über die Zahl der neuen [illegible]en kann bis zur Stunde noch [illegible]e genaue Auskunft gegeben werden. Der gestrige Tag ist in Dortmund ruhig verlaufen. Die Wiederaufnahme der Arbeit ist sehr rege, und es steht zu erwarten, daß der Betrieb wieder voll aufgenommen wird. Am gestrigen katholischen Feiertag ist sowieso wegen des Fronleichnamsfestes nicht gearbeitet worden.

Aushebung eines Kommunistenlagers.

tu. **Berlin,** 1. Juni. Gestern nachmittags wurden in der Münstererstraße in einer Baracke 80 Mann einer kommunistischen Hundertschaft festgenommen. Die Beamten rissen den Fußboden auf und entdeckten ein Waffenlager. Die Waffen wurden beschlagnahmt. Des weiteren wurden 8 Personen festgenommen, die dringend verdächtig erscheinen, bei dem Überfall auf ein Auto mitgewirkt zu haben.

Verräter bei Severing.

tu. **Berlin,** 1. Juni. Der preußische Minister des Innern, Severing, empfing gestern Arbeiterdelegationen, die sich aus Arbeitern aus dem Reich und Groß-Berlin, ganz besonders aber aus Kommunisten zusammensetzten. Die Arbeiter brachten zahlreiche Wünsche vor und forderten vor allem, daß die proletarischen Hundertschaften gestattet werden sollen, was der Minister jedoch strikte ablehnte. Wer an das glaubt?

Eine englische Saar-Note.

tu. **Paris,** 1. Juni. Die englische Regierung hat gestern in Paris eine Note überreichen lassen, in der sie ihre Absicht ankündigt, beim Völkerbund die Einsetzung einer Untersuchungskommission zur Prüfung der Zustände im Saargebiet zu beantragen. Eine gleiche Note ist den jetzt beim Völkerbnud vertretenen Regierungen überreicht worden mit der Bitte, ihre Ansicht darüber zu äußern.

Münchener Beobachter

Meine Badereise

Seitdem ich aus Amerika einige Dollars geschickt bekommen hab' und die „Markstabilisierung“ ins Rutschen gekommen ist, so daß der Dollar jetzt nahe an die 80000 steht, habe ich zugestandenermaßen „einen Vogel“. So bin ich auf die Idee gekommen: Wie wär's, wenn du mit deinen Dollars eine Badereise machtest?

Aber wohin? Ich ziehe die Zeitung zu Rate. Da, Seite 8: „Sommerfrischen, Bäder, Luftkurorte.“ Doch was sagt mir der Name unter den vielen? Die Krankheiten muß ich wissen, die das einzelne Bad ertötet. Ich lese: „Bewährt bei Gicht und Rheumatismus.“ — Schön. — „Hervorragende Heilerfolge bei Magen-, Darm-, Leber-, Gallenstein-, Nieren- und Blasenleiden.“ — Allen Respekt! — „Heilkräftig bei Anschwellung der Milz, Hämorrhoiden, Fettleibigkeit, harnsaure Diathese, Oxalurie, Ischias.“ — Hm! — „Bekanntes Heilbad für Erkrankung der Verdauungsorgane, Katarrhe, chronische Blinddarmentzündung, Arteriosklerose, Frauenkrankheiten.“ — Ja, ja! — „Vorzügliche Kurerfolge bei Podagra, Bleichsucht, Asthma, Skrofulose, Exsudate usw.“ — Etcetera. — Gicht, Rheumatismus, Podagra . . ., nein, nein, das fehlt mir alles nicht. Zuckerkrankheit, Blasenleiden . . . ., nicht möglich, mich schmerzt's in der Hüfte.

Ich wechsle die Frage: Was könnte mir am besten zusagen? „Jodbad, Kohlensäure- und Moorbäder, Tonschlammapplikationen, Radium-Emanatorium, Röntgenkabinette. Salinisch-alkalische, erdige, Eisen-Säuerlinge, Eisensulfatmoore, Kaltwasserkuren, Mechanotherapie, Terrainkuren, modernst ausgestattete urologische Anstalt.“ — Ich wische kalten Schweiß von der Stirn. — „Schwefelbäder, Sonnenbäder, Massage und Gymnastik. Soolebäder, Balneotherapie, alle Arten Kräuterbäder, elektrische Licht- und Wannenbäder. Mineral- und Fichtennadelbäder, Süßwasser-, Fluß-, Dampf- und Heißluftbäder, Dampfkasten-, Vierzellenbäder.“ — Himmelherrg . . . — „Reiche gesellschaftliche Veranstaltungen: Theater, Konzerte, Reunions, Concours hippique, internationales Tennisturnier, Golf, Flugwoche, Büchsen-, Pistolen- und Tontaubenschießen.“ — „Prospekt gratis und franko.“

Der allein kann mich noch interessieren. Jawohl, ich lasse mir von jedem Bad den Prospekt gratis und franko kommen. Das wird mich zwar viel Porto kosten, aber das Studium der Prospekte wird mich mit allen Heilquellen und „ihren“ Krankheiten vertraut machen, und — ich heile mich durch Selbstsuggestion oder ich schnappe vollends über.

Spirifankerl.

Fronleichnamstag. Wenn auch der Fronleichnamstag, seitdem der höfische Glanz fehlt, viel von seinem äußeren Prunk verloren hat, so war doch auch die gestrige große Prozession von eindrucksvoller Feierlichkeit. Der Weg, den sie nahm, wurde von einer gewaltigen Menschenmenge eingesäumt, unter der man auch zahlreiche Fremde bemerkte. Es war ein langer Zug, der das Allerheiligste geleitete, das von dem Weihbischof Dr. Hartl getragen wurde: Die katholischen Studentenverbindungen, die Schulkinder, Klosterfrauen, zahlreiche Organisationen usw. Auch viele Offiziere, an der Spitze General v. Epp, und Soldaten waren im Zuge. An Stelle des in Berlin weilenden Ministerpräsidenten schritt der Minister für Unterricht und Kultus, Dr. Matt, hinter dem Himmel, gefolgt von den Ministern Dr. Schweyer, Wutzlhofer und Oswald. Während der Lesung der Evangelien erklangen Fanfaren und ertönte Trommelwirbel. Gegen ½11 Uhr hielt die Prozession wieder ihren Einzug in den Dom. Weihevoll verliefen auch die Fronleichnamsprozessionen in den Pfarreien der Vorstädte.

Münchener Kunstausstellung im Glaspalast. In Anbetracht des Ernstes der Zeit wird von einer festlichen Eröffnung der Münchener Kunstausstellung 1923 im Glaspalast abgesehen und wird die Ausstellung in einfacher Weise eröffnet. Die Einladungen werden in bisher üblicher Weise versandt.

Renten für Kriegsbeschädigte und deren Hinterbliebene. Die Rechnungsstelle — frühere Pensionszahlstelle II München —, einschlägig für Rentenempfänger nach Reichsvers.-Ges. 20 und Altrentnergesetz 21 und deren Hinterbliebene, „Buchstaben M—Z“, wird vom 5. Juni 1923 ab von der Lazarettstraße 10 in die Heßstraße Nr. 102/0 verlegt. In der Zeit vom 2. mit 5. Juni ist die Stelle aus diesem Anlaß für Parteienverkehr geschlossen. An Dienstagen und Donnerstagen jeder Woche kann keine Auskunft erteilt werden. Zahlungen von Pensionen nach altem Recht für Pensionäre und deren Hinterbliebene sind vom 1. April 1923 ab auf das Hauptversorgungsamt — Barer Straße 38 — übergegangen.

Tschechoslowakisches Konsulat in Stuttgart. Dem zum tschechoslowakischen Konsul in Stuttgart ernannten Herrn Dr. Emanuel Skadrnivsl ist namens des Reichs das Exequatur erteilt worden. Sein Amtsbereich erstreckt sich auch auf die bayerische Rheinpfalz.

Die Nothilfe der Bayerischen Beamtenschaft. Die von der Bayerischen Beamtengenossenschaftsbank im Auftrag des Bayerischen Beamtenbundes eingeleitete Sammlung für die Nothilfe im besetzten Gebiet hat seit dem 27. Februar die Summe von 100 Millionen Mark überschritten.

Anmeldung zum 19. Deutschen Feuerwehrtag in München. Die Einladungsschreiben an die Landes-, Kreis- und Bezirksverbände sind bereits zu Anfang Mai ergangen. Die Einladungen mit angehängtem Anmeldebogen scheinen jedoch von den zuständigen Verbandsleitungen noch nicht an alle Feuerwehren hinausgegeben worden zu sein. Da die Anmeldung zur Teilnahme am Fest schon im Hinblick auf die mögliche Einstellung von Sonderzügen ehestens erfolgen muß, legt der Hauptausschuß des 19. Feuerwehrtages besonders den Provinzfeuerwehren nahe, bei ihren Unterverbänden die Anmeldungen einzufordern oder aber sie unmittelbar von der Geschäftsstelle des 19. Deutschen Feuerwehrtages in München, Blumenstraße (Hauptfeuerwache), kommen zu lassen.

Stempelmarken zu 1000 M. Neben den bisherigen Stempelmarken bis zu 100 M. hat die bayerische Finanzverwaltung nunmehr auch Stempelmarken

---

59

Oliver Twist

Roman von Charles Dickens.

„Haben Sie acht auf ihre Antwort, Constable, wenn's beliebt“, sagte der Doktor, indem er in feierlicher Weise seinen Zeigefinger erhob und damit den Bogen seiner Nase berührte, als ob er dem Ehrenmanne andeuten wolle, seinen ganzen Scharfsinn zusammen zu nehmen.

Der Constable schnitt ein so weises Gesicht, als er konnte, und nahm seinen Amtsstab zur Hand, der bisher unbeachtet in einem Kaminwinkel gelehnt hatte.

„Die Frage behandelt, wie Sie bemerken, einfach die Identität der Person“, fuhr der Doktor fort.

„Das ist's eben, Sir“, versetzte der Constable mit heftigem Husten, denn er hatte sein Ale so eilig ausgetrunken, daß ihm etwas davon in die Luftröhre gekommen war.

„Es wird in ein Haus eingebrochen“, sprach der Doktor, „und ein paar Menschen bemerken einen Augenblick mitten im Pulverdampf und in der ganzen Verwirrung des Tumultes und der Finsternis die Gestalt eines Knaben. Des andern Morgens kommt ein Knabe zu demselben Hause, und weil er zufälligerweise einen verbundenen Arm hat, legen diese Menschen gewaltsame Hand an ihn, bringen durch ihr rohes Zugreifen sein Leben in Gefahr — und schwören darauf, daß er der Dieb sei. Nun fragt sich's, ob diese Menschen ihr Benehmen rechtfertigen können, und wenn dies nicht der Fall ist, in welche Lage sie sich gebracht haben.“

Der Constable nickte gar klug mit dem Kopfe und meinte, wenn der Herr Doktor sich nicht auf das Recht verstehe, so wisse er nicht, wer es sonst täte.

„Ich frage euch daher noch einmal,“ donnerte der Doktor, „seid ihr imstande, einen leiblichen Eid darauf abzulegen, daß dieser Knabe mit dem in dem Waschstübchen ein und derselbe ist?“

Brittles blickte zweifelnd auf Herrn Giles; Herr Giles blickte zweifelnd auf Brittles; der Constable hielt die Hand hinter sein Ohr, damit ihm die Antwort nicht entgehe; die zwei Weiber und der Kesselflicker lehnten sich horchend vorwärts; und der Doktor sah mit scharfen Blicken umher, als man einen Wagen anfahren und unmittelbar darauf die Türklingel tönen hörte.

„Das sind die Polizeibeamten!“ rief Brittles, augenscheinlich sehr erleichtert.

„Wer?“ entgegnete der Doktor, an den jetzt die Reihe des Erschreckens kam.

„Die Polizei aus Bow-street, Sir“, versetzte Brittles, ein Licht anzündend; „ich und Herr Giles haben diesen Morgen nach ihr geschickt.“

„Was?“ rief der Doktor.

„Ja,“ erwiderte Brittles, „ich habe es durch die Postkutsche hin wissen lassen und wundere mich nur, daß sie nicht schon lange da sind.“

„Das tatest du wirklich? Dann hole der Teufel deine — langsame Postkutsche —, sonst wollte ich nichts sagen“, rief der Doktor unmutig aus und entfernte sich.

Dreißigstes Kapitel.

„Wer da“, fragte Brittles, indem er, das Licht mit der Hand gegen den Luftzug schirmend, die Türe ein wenig öffnete und hinaussah.

„Aufgemacht!“ tönte es von außen; „wir sind die Polizei-Offizianten von Bow-street, nach denen heute geschickt wurde.“

Durch diese Versicherung sehr getröstet, öffnete Brittles die Türe so weit als möglich, worauf ein stattlicher Mann in einem Überrocke hereintrat und seine Schuhe so ruhig auf der Strohmatte abstreifte, als ob er hier zu Hause sei.

„Schicken Sie doch jemand hinaus, junger Mann, um meinen Kameraden abzulösen, der noch in dem Kabriolet sitzt und das Pferd hält“, begann der Polizeibeamte. „Haben Sie einen Wagenschuppen hier, daß wir es auf fünf oder zehn Minuten unterstellen können?“

Brittles antwortete, mit einem Fingerzeige nach dem Gebäude, bejahend, worauf der stattliche Herr zu der Gartentüre zurückkehrte, um seinem Gefährten das Kabriolet unterbringen zu helfen, und Brittles leuchtete in tiefer Verehrung. Sobald dies geschehen war, führte man die beiden Diener der öffentlichen Sicherheit in ein Zimmer, wo sie ihre Überröcke und Hüte ablegten. Der Mann, welcher an der Türe gepocht hatte, war von kräftigem Bau, mittlerer Größe, etwa 50 Jahre alt, mit glänzend schwarzen, kurz abgeschnittenen Haaren, halbem Backenbarte, rundem Gesichte und durchbohrenden Augen. Der andere war ein rotköpfiger, knochiger Mann in Kappenstiefeln, mit nicht sehr einnehmendem Gesicht und einer aufgestülpten häßlichen Nase.

„Sagen Sie Ihrem Herrn, daß Blathers und Duff hier sind“, begann der stärkere Mann, indem er sein Haar niederstrich und ein paar Handschellen auf den Tisch legte. „Ah, guten Abend, Herr; könnte ich ein paar Worte allein mit Ihnen sprechen?“

Diese Anrede galt Herrn Losberne, der eben mit den zwei Damen eintrat; er winkte Brittles, sich zu entfernen, und schloß die Türe.

„Dies ist die Dame des Hauses“, sagte Herr Losberne mit einer Handbewegung gegen Frau Maylie.

Herr Blathers verbeugte sich, legte, als er Platz zu nehmen aufgefordert wurde, seinen Hut auf den Boden, nahm einen Stuhl und winkte Duff, das gleiche zu tun. Der letztere Herr, der nicht sehr an gute Gesellschaft gewöhnt zu sein schien, oder sich wenigstens nicht mit besonderer Leichtigkeit in einer solchen zu bewegen wußte, ließ sich erst nach ziemlich vielen Scharrfüßen nieder und zwängte dann den Kopf seines Stockes mit einiger Verlegenheit in seinen Mund.

„Nun, um auf den Raubversuch zu kommen, Herr,“ sagte Blathers, „wie ist der Hergang?“

Herr Losberne, der Zeit gewinnen zu wollen schien, teilte denselben der ganzen Länge nach und mit vielen Umschweifen mit. Die Herren Blathers und Duff schnitten dabei sehr kluge Gesichter und tauschten hin und wieder ein Kopfnicken aus.

„Ich kann natürlich nichts Bestimmtes sagen, ehe ich die Lokalität eingesehen habe,“ meinte Blathers; „meine unmaßgebliche Ansicht ist übrigens, daß der Versuch nicht durch einen Kaffer gemacht wurde — was hältst du von der Sache, Duff?“

„Ich bin ganz derselben Meinung“, versetzte Duff.

„Um den Damen die Bedeutung des Wortes ‚Kaffer‘ klar zu machen, darf ich wohl annehmen, Sie glauben, daß dieser Einbruchsversuch von keinem Landbewohner gemacht wurde?“ fragte Herr Losberne mit einem Lächeln.

„Ganz richtig, Herr“, antwortete Blathers. „Ist dies alles, was Sie über den Vorfall berichten können?“

„Alles“, versetzte der Doktor.

„Was hat es denn für eine Bewandtnis mit dem Knaben, von dem die Dienerschaft uns gesagt hat?“ entgegnete Blathers.

„Durchaus nichts, was hierher gehört“, erwiderte der Doktor. „Einer von den erschreckten Dienern des Hauses hat sich's in den Kopf gesetzt, er sei bei dem Einbruchsversuche beteiligt gewesen; aber es ist der bare — der abgeschmackteste Unsinn.“

„Hm — so behandelt, wäre man bald mit der Sache fertig“, bemerkte Duff.

„Ganz richtig“, fügte Blathers mit einem zustimmenden Kopfnicken bei, indem er unbekümmert mit den Handschellen spielte, als ob es ein paar Kastagnetten wären. „Wer ist der Knabe? Welche Auskunft gibt er über sich? Woher kommt er? Er ist doch nicht aus den Wolken gefallen, Herr — oder?“

„Natürlich nicht“, versetzte der Doktor mit einem unruhigen Blick auf die beiden Damen. „Ich kenne seine ganze Geschichte — wir können jedoch nachher davon reden. Ich glaubte, Sie wollten zuvörderst von dem Platz Einsicht nehmen, wo die Diebe ihren Einbruchsversuch machten?“

„Freilich“, erwiderte Herr Blathers. „Wir beaugenscheinigen zuerst die Lokalitäten und verhören dann die Dienerschaft; dies ist der gewöhnliche Geschäftsgang.“

(Fortsetzung folgt.)

auf den Wertbetrag von 1000 M. ausgegeben, die wie die übrigen Stempelmarken bei den Postanstalten erhältlich sind.

Eines deutschen Helden letzter Gruß! Tiefste Trauer erfaßt uns, wenn wir des Kaufmannes Schlageter gedenken, der als Opfer französischer Justizbestialität den Heldentod starb. Schlageter war in München gut bekannt, man sah ihn oft im Bratwurstglöckl im Stammtisch der Aufrechten. An diese schrieb er noch kurz vor Pfingsten eine Postkarte folgenden Inhalts: „Zunächst ein fröhliches Pfingstfest Euch und allen Bekannten in München. Von meinem riesigen Pech werdet Ihr wohl durch die Zeitung genügend unterrichtet sein. Nun neue Sorgen statt der alten und wahrscheinlich in Bälde überhaupt keine mehr. Solange Kopf hoch! Schade, einen Krug bei Karlchen würde ich ganz gerne noch trinken. Trinkt mal „Prost", vielleicht habe ich das Gefühl, als ob ich mittränke. Also frohe Pfingsten und herzliche Grüße Euch und dem Stammtisch von Eurem Albert Schlageter, Düsseldorf, Gefängnis Zelle 6/4." — Als Held ging er auch in den Tod. Sein Blut soll einst an den welschen Canaillen furchtbar gerächt werden.

Skagerrak-Gedenkfeier. Der Marineverein München hatte zum 29. Mai in den Wagnersaal zu einer Gedenkfeier an die siegreiche Seeschlacht vor dem Skagerrak eingeladen. Wohl alle früheren Angehörigen unserer Flotte, die sich zur Zeit in München aufhalten, hatten sich eingefunden, größtenteils in ihrer alten schmucken Uniform. Auch Mitglieder der vaterländischen Verbände, des Frontkriegerbundes waren in großer Zahl erschienen. Als Ehrengäste nahmen an der Feier Generaloberst Graf Bothmer und General Ludendorff teil.

Unter der schneidigen Leitung von Obermusikmeister Windisch gab die ausgezeichnete Musikkapelle der Landespolizei flotte Märsche, das Flaggenlied und das Vorspiel von Wagners „Rienzi" zum besten. Darauf wurde das seinerzeit auf unsern stolzen Schiffen übliche Heißen der Kriegsflagge unter dem Präsentieren der Bordwache vorgeführt. Kapitän z. S. Luppe richtete an die Versammlung eine kurze Ansprache und begrüßte die hohen Ehrengäste. Er sagte, daß ein Volk, welches seine Großen nicht mehr ehre, dem Untergange verfallen sei. Wie auf den Schiffen unserer früheren Kriegsmarine die Angehörigen aller deutschen Stämme ohne Unterschied in Treue vereinigt waren, so müsse auch jetzt in Deutschland wie auf einem in Seenot befindlichen Schiffe der Geist der Einigkeit und opferbereiter Vaterlandsliebe herrschen, welcher uns den glänzenden Sieg einer schwächeren Flotte über das meerbeherrschende England gebracht hat. Der zweite Vorsitzende des Marinevereins, Grothe, gab in kurzen Zügen eine anschauliche Schilderung der Ausfahrt zur Skagerrakschlacht und eine Würdigung von deren Erfolg und Bedeutung. Er dachte der 3000 Toten, welche damals in der Hoffnung auf ein freies Deutschland ihr Leben ließen, und er dachte auch des mutigen Entschlusses Admiral Reuters zur Versenkung der ausgelieferten Schiffe bei Scapaflow. Die Erwartung unserer Toten, wieder ein einiges und freies Deutschland erstehen zu lassen, muß uns ein heiliges Vermächtnis sein, damit wir ihnen einst melden können: „Befehl ausgeführt."

Im zweiten Teil des Programms wurden mehrere beifällig aufgenommene lebende Bilder gestellt. Kamerad Hille stellte den alten Fritz, Blücher, Bismarck und Tirpitz dar. Weitere Märsche füllten den Rest des erhebenden Abends aus, der dem Gedenken der einzigen großen und siegreichen Seeschlacht unserer herrlichen Marine gewidmet war.

Jubiläumsfeier für einen Veteranen der Feder. In der Gaststätte des Landtags veranstalteten am Mittwoch abend die bayerischen Landtagsjournalisten eine herzliche Feier zu Ehren des 60. Geburtsfestes und 40jährigen Berufsjubiläums ihres Obmans Anton Linhart, wozu sich ein stattlicher Kreis von Kollegen eingefunden hatte. Im Rahmen eines vom Kollegen Seibert mit Unterstützung von Kunstmaler Alfred Büttner arangierten reizenden und originellen Festspiels wurden unter Vorantragung eines Maibaumes die Geschenke der engeren Kollegenschaft überbracht, wobei zwei Flüchtlingskinder einen entzückenden Reigen tanzten. Im übrigen trugen die Kollegen Braunbeck durch köstliche Proben sprudelnden Humors, Roman Mayr durch Rezitation eigener Gedichte, Studienprofessor Hürmer durch prächtige Lieder zur Laute und Günther, Paul Mayr, Pfäffl und Sebald durch gediegene musikalische Darbietungen zum guten Gelingen des Abends bei, der vom Geiste echter Kollegialität erfüllt war, und der auch durch die vom Jubilar selbst gesprochenen, aus seinen langen Berufserfahrungen geschöpften Worte sein Gepräge erhielt.

Haltepunkt Straß aufgelassen. Ab Freitag, 1. Juni, wird der an der Hauptbahn Mühldorf (Obb.)—Freilassing gelegene Haltepunkt Straß aufgelassen. Die Personenzüge halten von diesem Tage an in Straß nicht mehr an.

Abgestürzt. Bei Abbrucharbeiten des Lederer-Burghart-Hauses an der Ledererstraße stürzte am Mittwoch nachmittag der 55 Jahre alte Hilfsarbeiter Engel 10 Meter hoch von einer Mauer ab. Er erlitt einen Schädelbruch und innere Verletzungen.

Verhaftete Metalldiebe. In letzter Zeit wurde eine Reihe Metalldiebe festgenommen, so zwei Arbeiter und ein Altmetallhändler, die in einem Fabrikraum in Schwabing für zwei Millionen 18 Zentner Maschinenteile entwendeten. — Ferner wurden zwei Arbeiter verhaftet, die im Hauptbahnhof für 150 000 Mark Metall stahlen; des weiteren ein Monteur, der in einer auswärtigen Fabrik eine Menge wertvoller Kupferteile stahl und für billiges Geld absetzte. — Auch konnte die Zugeherin eines Münchener staatlichen Betriebs festgenommen werden, die seit längerer Zeit dort Metalldiebstähle verübte und die Sachen von ihrem Sohn verkaufen ließ. — Bei dieser Gelegenheit sei auf die zahlreichen neuerlichen Bleirohrdiebstähle aus Aborten hingewiesen. Hausbesitzer, verschließt eure Stiegenaborte gut! Die Altmetallhändler werden vor Ankauf von gestohlenem Blei gewarnt.

Der geheimnisvolle Schuß. Am Mittwoch, abends 5 Uhr, war bei der Donnersbergerbrücke auf dem Staatsbahngeleise der 38 Jahre alte Schmied Wilhelm Stiel mit Reparaturen von Eisenbahnwagen unterhalb der Brücke beschäftigt. Plötzlich fiel von oben ein Schuß, der den Schmied an Hals und Lunge lebensgefährlich verwundete. Er wurde in das Krankenhaus geschafft. Wie die behördlichen Feststellungen später ergaben, war es eine Leuchtpatrone, die sich von selbst entlud und den Mann so schwer verletzte.

Kleine Chronik. Aus dem Zuchthaus Straubing entwich der 36 Jahre alte Bergmann Johann Konsadetsch, der wegen Raubes $7^1/_2$ Jahre Zuchthaus zu verbüßen hat, aus der Gefangenenanstalt Bernau der 19 Jahre alte Hilfsarbeiter Johann Giegerich, der zu $1^1/_2$ Jahren Gefängnis verurteilt wurde. — Beim sog. Weinbierlhof bei der Herbststraße schlug am Sonntag ein unbekannter junger Bursche von etwa 24 Jahren einen betrunkenen Handlungsgehilfen, den er heimführen wollte, nieder, raubte ihm 60 000 Mark und entfloh. — Im Hauptbahnhof erschwindelte sich ein Unbekannter zwei Reisekoffer mit Kleidern und Wäsche im Werte von $1^1/_2$ Millionen Mark. — Im Ostfriedhof wurde ein wertvoller Grabstein mit Einfassung und Weihwasserkessel gestohlen, in Tölz wurde ein sog. Tänzergruppen-Ehrenpokal mit Verzierung, Wert $1^1/_2$ Millionen Mark, gestohlen. — Am Dienstag abend wurde zu Forstenried der ledige Fuhrknecht Joseph Glas, als er seinem Fuhrwerk nachlief, von einem Auto überfahren. Er erlitt einen Schädelbruch.

Gedenktag für die gefallenen Luftschiffer. Am 2. und 3. Juni findet in München ein Gedenktag für die im Weltkriege gefallenen Luftschiffer, verbunden mit Wiedersehensfeier, Gedenktafelenthüllung und Fahnenweihe der Vereinigung ehem. Angehöriger bayerischer Luftschiffertruppen statt. Alle ehemaligen Offiziere, Unteroffiziere und Mannschaften, die bei der Luftschifferwaffe Dienst getan haben, werden gebeten, an der Feier teilzunehmen. Samstag, 2. Juni, Begrüßungsabend im Arzberger Keller. Sonntag, den 3. Juni, vormittags ½9 Uhr, Sammeln der Teilnehmer auf dem freien Platz vor der Kaserne des ehem. 2. Inf.-Regts. (Görres-Lothstraße), dann Trauergottesdienst mit darauffolgender Fahnenweihe. Festakt in der ehem. Luftschifferkaserne und vaterländischer Abend im Arzbergerkeller. Für auswärtige Teilnehmer werden Quartiere bereitgestellt. Anmeldungen an den 1. Vorsitzenden M. Riedmann, Heßstr. 144. Spenden auf Postscheckkonto München Nr. 41217 (Vereinigung ehemaliger Angehöriger bayerischer Luftschiffertruppen, Sitz München) erbeten.

„Alldeutscher Verband!" Am Mittwoch, den 6. Juni, abends 8 Uhr, findet im „Hause der Landwirte", Ecke Goethe-Bayerstraße, die ordentliche Jahreshauptversammlung der Ortsgruppe statt, zu der auch hiermit eingeladen wird.

Besichtigungsfahrt in das Baugebiet der Mittleren Isar. Der Deutschnationale Handlungsgehilfenverband, Ortsgruppe München, veranstaltet am Sonntag, den 3. Juni, bei jeder Witterung eine Führung durch das Baugebiet der Mittleren Isar, unter Leitung eines Herrn aus dem technischen Betriebsbureau. Treffpunkt 8 Uhr am rechten Isarufer bei der Bogenhauser Brücke. Abfahrt ½9 Uhr mit der Moosbahn nach Oberföhring. Rückfahrt gegen 5 Uhr nachmittag. Die wirtschaftliche Bedeutung dieser Anlage soll für alle Kollegen Ansporn zur Teilnahme sein. Vorverkaufskarten sind auf der Geschäftsstelle, Kaufingerstr. 2, zu haben.

Münchener Rathaus

Die neuen Gebührenerhöhungen

Wenn jetzt alles im Preise wieder in die Höhe schnellt, kann natürlich der Stadtrat nicht müßig zuschauen. Er beschert deshalb der Münchener Bevölkerung eine ganze Anzahl neuer Gebührenerhöhungen, von denen nur die wichtigsten hier genannt seien: bei der Straßenbahn ist der erhöhte Tarif bekanntlich schon am letzten Montag, tatsächlich über Nacht, in Kraft getreten. Ab 1. Juni wird der Lichtstrompreis von 530 auf 900 M., der Kraftstrompreis von 420 auf 700 M. erhöht. Der Gaspreis beträgt ab 1. Juni statt 450 720 M. Der Wassergrundpreis wird von 30 auf 150 M. pro Kubikmeter erhöht usw. Durch die neuen Gebührenerhöhungen ist der Mehrbedarf der neuen Deckungsvorlagen mit über 57 Milliarden (!) aufzubringen. Die Deckungsvorlagen umfassen u. a. die Kosten der Gehaltserhöhungen für die Beamten und Angestellten mit 19 080 Millionen, die Lohnerhöhung der Arbeiter mit 11 826 Millionen und die Deckung des allgemeinen Betriebsausfalls bei den größeren städt. Werken. Für die eingetretenen Sachkostenüberteuerungen wird bereits eine weitere Deckungsvorlage angekündigt.

*

Der eingeschränkte Straßenbahnverkehr. Ein Antrag der Demokratischen Fraktion im Stadtrat wendet sich gegen die vor vier Wochen beschlossenen Verkehrseinschränkungen der Straßenbahn, da sie sowohl die notwendige Rücksicht auf die berechtigten Bedürfnisse der Außenbezirke wie auch auf den bereits stark einsetzenden Fremdenverkehr vermissen lassen, ohne wirksame Einsparungen zu erzielen. In dem Antrag wird deshalb verlangt, im Interesse der Bevölkerung wie der Straßenbahneinnahmen sofort eine Nachprüfung dieser Einschränkungen vorzunehmen. — Dieser Antrag geht von falschen Voraussetzungen aus. Die jetzt ungeheuerlich steigenden Fahrpreise der Straßenbahn werden die Verkehrseinschränkungen nur noch fördern. Das Grundübel liegt in den zu hohen Fahrttarifen.

Aus dem Landtag

Brotversorgung und Brotpreis

Das Plenum des Landtages hat entsprechend dem Antrag der Ministerien der Finanzen und für Landwirtschaft weitere 10 Milliarden M. — somit insgesamt 25 Milliarden M. — zur Sicherstellung der Brotversorgung genehmigt, die zu Lasten der Staatsschuld aufgenommen werden sollen. Landwirtschafts- und Ernährungsminister Wutzlhofer hat dabei die Gelegenheit wahrgenommen, sich über die Brotversorgung und den Brotpreis auszusprechen. Die Reichsregierung will gemäß einem Entwurf, der kürzlich vom Reichsrat angenommen wurde und in der nächsten Zeit den Reichstag beschäftigen soll, ein Gesetz zu dem Zwecke erlassen, die Markenbrotversorgung im bisherigen Umfang noch einige Monate über den 15. Aug. 1923 hinaus fortzusetzen. Die Meinungen über die Dauer dieser Übergangsmaßregel gehen noch erheblich auseinander. Das letzte Wort wird nach Meinung des Ministers der Reichstag sprechen.

Nach Abschluß der Markenbrotversorgung soll nur mehr den allerbedürftigsten Bevölkerungsschichten der Broterwerb dadurch erleichtert werden, daß durch die Reichsregierung Geldzuschüsse gegeben werden, die den betreffenden Kreisen durch die Länder und Kommunen vermittelt werden. Es ist vorgesehen, diese Mittel durch nochmalige Erhebung einer Abgabe in Höhe der Zwangsanleihe vom Besitze zu nehmen. Anzunehmen ist, daß der Kreis der Empfänger nicht über 10% der versorgungsberechtigten Bevölkerung hinausgehen wird.

Im übrigen will die Reichsregierung eine Brotgetreidereserve von 2 Millionen Tonnen Auslandsgetreide und 1½ Millionen Tonnen Inlandsweizen und -roggen nach und nach ansammeln, die dazu dienen soll, die Brotversorgung in der Übergangszeit zu sichern, bei örtlichen oder zeitlichen Notständen auszuhelfen und ungerechtfertigte Preisgestaltungen für Inlandsgetreide unwirksam zu machen. Diese Getreidereserve soll durch innerhalb der nächsten Wochen einzugehende Lieferungsverpflichtungen zwischen der Reichsgetreidestelle und den Spitzenorganisationen der deutschen Landwirtschaft und des deutschen Getreidegroßhandels gesichert werden, wobei als Preis die jeweiligen Börsennotierungen zu gelten haben.

Auch die bayerische Regierung hat seinerzeit sofort Stellung genommen, um einerseits die Interessen der bayerischen Genossenschaften, des Handels und der Mühlen zu wahren und anderseits den Einfluß und den Überblick über die Brotversorung des Landes nicht zu verlieren. Wenn auch hierwegen die Verhandlungen bis jetzt noch nicht zum Abschluß kamen, so kann doch versichert werden, daß die Regierung die Landesinteressen mit so viel Nachdruck wahren wird, daß der ohnedies für weite Volkskreise schon viel zu hoch gehängte Brotkorb uns nicht ganz den Händen entgleitet. Im allgemeinen ist die bayerische Regierung den Grundsätzen des Entwurfes beigetreten, von ihr angeregte Änderungen sind im Reichsrate nicht durchgedrungen.

Bei alledem darf nicht übersehen werden, daß im Reichstag im Schoße maßgebender Parteien von rechts und links der Gedanke erwogen wird, ab 15. August 1923 hinsichtlich der Brotversorgung in die freie Wirtschaft einzutreten, weil die Meinung herrscht, **der Aufkauf der Reichsgetreidestelle wirke zwangsläufig verteuernd und schädige, preispolitisch gesehen, mehr, als er nütze.** Die bayerische Regierung wird jedenfalls unabhängig von den Beschlüssen des Reichstages ihre bisherigen Sicherungsmaßnahmen weiterführen, um sich vor Überraschungen politischer oder wirtschaftlicher Art zu schützen. Hierzu sind alle die Mittel verwendet worden, die bisher zur Sicherung der Brotversorgung erbeten und genehmigt wurden. Die Staatsregierung darf erwarten, daß ihre Bestrebungen auch weiterhin unterstützt werden.

Mit Wirkung vom 4. Juni 1923 an hat sich die Reichsgetreidestelle genötigt gesehen, ihre Getreidepreise um rund das Vierfache zu erhöhen, da das Reich auf die Dauer nicht in der Lage ist, die ungezählten Mittel weiter aufzuwenden, die bei der Geltung des bisherigen Brotpreises, der seit Ende Januar 1923 nicht mehr geändert worden ist, aufgewendet werden mußten. Die jetzige Erhöhung der Getreideverkaufspreise soll auch den Übergang bilden für den Brotpreis des freien Marktes, der in kurzer Zeit für die ganze deusche Bevölkerung mit Ausnahme der ganz bedürftigen Volkskreise gelten wird. Es ist nicht zu verkennen, daß die Anfangs Juni eintretende Erhöhung des Preises des Markenbrotes um das Zwei- und Dreifache eine starke Belastung des ganzen deutschen Volkes darstellt. Da sie aber nicht zu umgehen ist, wird es, wie von der Reichsregierung wiederholt schon in der Öffentlichkeit betont wurde, Sache der Arbeitgeber, in weitestem Umfange auch des Reiches und der Länder selbst sein müssen, den erforderlichen Ausgleich durch Erhöhung der Löhne und Gehälter zu schaffen, soweit dies möglich ist.

Im übrigen wird die nächste vor uns liegende Zeit Verhältnisse bringen, von denen man sagen muß: Glücklich diejenigen, die sie nicht mehr miterleben brauchen...

Wir können gleich an die Schlußworte der Rede des bayerischen Landwirtschaftsministers anknüpfen, die einiges Aufsehen erregen wird. Wutzlhofer war und ist der Typ des Optimisten; er sucht eine vermittelnde Linie und tröstet sich und andere mit den Worten: Ach was, es wird nicht so schlimm werden! Am Schluß dieser Rede gibt er sich düster — ein Beweis, wie hoffnungslos verfahren unsere Lage ist, nicht zuletzt durch den ewigen Optimismus unserer Regierenden im Reiche, die ja auch die Dauer ihrer Marktstützungsaktion danach bemaßen, daß es in der Zwischenzeit schon gelingen werde, mit Poincaré — wie gründlich verkennen sie diesen Menschen! — zu Verhandlungen zu kommen.

Im übrigen bietet die Rede des Ministers manches, wenn auch nicht der Tatsache nach Neues. Ob der Markenbrotpreis statt sich zu verdreifachen, sich nicht in Bälde vervierfachen wird, steht dahin; die Entwicklung der Mark im Zusammenhang mit der Unmöglichkeit, den Franzosen durch Reden und Angebote jemals aus dem Ruhrgebiet hinauszubekommen, läßt alles befürchten. Daß die bayerische Regierung ihre Sicherungsmaßnahmen weiter allein treffen will, ist zu begrüßen; nur haben sie sich jetzt — vom Brot abgesehen, als nicht sonderlich erfolgreich erwiesen, weil die Gewinnsucht der jüdischen Händler und ihrer christlichen Helfershelfer stärker ist als alle Verordnungen. Die leise Mahnung nach Berlin, die in den Worten von den bayerischen Staatsnotwendigkeiten liegt, wird wohl ein Echo finden, welches, wird man hören.

Bemerkt sei, daß ein Antrag Schlittenbauer angenommen wurde, zu der nochmaligen Zwangsanleihe zur Aufbringung der Verbilligungsaktion nicht nur den Besitz, sondern auch die hohen Einkommen heranzuziehen.

Finis Niederschönenfeld

Das Landtagsplenum hat in seiner letzten Sitzung den Bericht des Untersuchungsausschusses entgegengenommen, der beim Tode des an einer Herzembolie verstorbenen Abg. Hagemeister auf Verlangen der Marxisten eingesetzt wurde, aber nur einmal getagt hat. Die Aufschlüsse, die die Regierung gab, waren für die Niederschönenfelder Insassen so belastend, daß selbst die Marxisten betreten waren, und der Ausschuß bei Stimmenthaltung der Marxisten beschloß, seine Aufgabe als erledigt zu erklären; ein Antrag Timm, die Anstalt zu besichtigen, wurde abgelehnt. Der vom Abg. Dr. Müller erstattete Bericht wurde zur Kenntnis genommen, die einschlägigen Eingaben wurden gleichfalls als erledigt erklärt.

Der besorgte Dr. Wohlmuth

Auf eine Anfrage Dr. Wohlmuths hat Minister Dr. Matt geantwortet:

Am 1. Mai fehlten an den zehn neunklassigen höheren Lehranstalten in München insgesamt 54 Schüler, weil sie teils von vaterländischen Verbänden, teils auch von älteren Familienangehörigen zur Mitwirkung bei der Notpolizei aufgeboten worden waren. An der Kreisoberrealschule III in München fehlten aus diesem Grunde zwei Schüler. Die Abwesenheit dauerte vielfach nur die ersten Stunden des Unterrichts, bis die von der Staatsregierung erlassene „Warnung" bekannt wurde. Eine Teilnahme an dem Vorgehen der Nationalsozialistischen Arbeiterpartei ist in keinem Falle festgestellt. Das Staatsministerium für Unterricht und Kultus sieht keinen Anlaß, gegen Anstaltsvorstände oder Schüler einzuschreiten, da diese in dem guten Glauben gehandelt haben, daß das Aufgebot auf Veranlassung der Staatsregierung erfolgt sei.

In eigener Sache

Die „Münchener Post" veröffentlichte in ihrer jüngsten Samstagausgabe folgende Berichtigung von mir:

1. Ich bin geborener Wiener. Ich habe mich schon vor 1895 antisemitisch betätigt, und unter anderem bei dem „Deutschen Volksblatt" in Wien, der „Ostdeutschen Rundschau" in Wien und der „Täglichen Rundschau" in Berlin mitgearbeitet.

Es ist nicht wahr, daß ich aus Böhmen stamme. Mein Vater war jahrzehntelang vor meiner Geburt in Wien ansässig und besaß das Wiener Bürgerrecht.

2. Es ist nicht wahr, daß ich 1895 Herrn Bodeck und Herrn Dr. Boeckel erklärte, ich sei kein Antisemit. Wahr ist vielmehr, daß die Herren Bodeck und Dr. Boeckel mich gerade deshalb als Redakteur aufnahmen, weil ich Antisemit sei und mich bisher antisemitisch betätigte.

3. Es ist unwahr, daß ich im „Kleinen Journal" des Juden Leipziger Enthüllungen an die Öffentlichkeit brachte. Richtig ist lediglich, daß ich mich im Berliner Schriftstellerklub unter Kollegen darüber ausließ, daß Bodeck mir einen völlig ungenügenden Gehalt aussetzte und mir diesen größtenteils noch schuldig blieb. Wer dann meine Äußerungen dem „Kleinen Journal" hinterbrachte, weiß ich nicht.

4. Richtig ist, daß mich Bodeck tätlich angriff, unwahr ist, daß ich Bodeck verklagte, wahr ist vielmehr, daß Bodeck mich verklagte, weil ich ihm in Abwehr einen ungeladenen Revolver entgegenhielt. Ich wurde lediglich zu neun Mark Geldstrafe verurteilt.

5. Es ist frei erfunden, daß ich an die „Mitteilungen aus dem Verein zur Abwehr des Antisemitismus" den in Nr. 118 wiedergegebenen Brief geschrieben habe. Der Brief ist vom Anfang bis zum Ende gefälscht.

6. Es ist unwahr, daß ich je in Österreich das Deutschtum bekämpft habe. Ich habe lediglich unter der Regierung des Grafen Thun die Skandalszenen und die Obstruktionspolitik der Deutschen im österreichischen Parlament mißbilligt.

7. Ich bin auch nach dem Falle von 1895 antisemitisch tätig gewesen, seit rund 25 Jahren schrieb ich für antisemitische Blätter, für die „Deutsche Tageszeitung", das „Deutsche Volksblatt" und die „Deutsche Zeitung".

Dazu möchte ich noch folgendes bemerken: Ich stehe heute im 55. Lebensjahre, 20 Jahre war ich alt, als meine ersten Arbeiten in der ersten antisemitischen Tageszeitung, dem „Deutschen Volksblatt" in Wien, erschienen, und was ich seither an judengegnerischen Aufsätzen aller Art veröffentlichte, würde gesammelt mehrere Bände füllen. Trotzdem tut die „Münchener Post" so, als ob ich meine antisemitische Gesinnung erst wieder gelegentlich meines Eintrittes in die Schriftleitung des „Völkischen Beobachters", also nach 30 Jahren, entdeckt hätte, und spricht von einem dunklen Idealismus. Nun bin ich heute genau derselbe arme Teufel, der ich vor 35 Jahren war, während die marxistischen Ober- und Unterführer samt und sonders reiche oder wenigstens wohlhabende Leute wurden, Villenbesitzer, wie Parvus Helphand und Adolph Hoffmann, oder in sehr gut bezahlten Staatsstellungen sitzen. Bei wem also der Idealismus dunkel ist, das überlasse ich getrost dem Urteil aller rechtlich denkenden Menschen.

Josef Stolzing-Cerny.

Briefkasten

J. W. Sch. H. Bezugsgebühr für Juni M. 8200,—. Adresse geändert. Maigebühr dankend erhalten. Treudeutschen Gruß!

Aus der Bewegung

Nationalsozialistische Deutsche Arbeiterpartei

Der verdächtige Name

Mein schöner Name hat, nun er im Impressum steht, bei unserer Bewegung noch Fernstehenden zu einer naheliegenden Vermutung Anlaß gegeben. Ich bin darüber weder entsetzt noch gekränkt, sondern begrüße es nur als Zeichen notwendiger Wachsamkeit. Lieber zehnmal zu vorsichtig, als einmal unvorsichtig. Das wäre also, wie gesagt, nur erfreulich. Nun hat aber die Hebräerpresse selbstverständlich versucht, aus meinem Namen Kapital zu schlagen. Zuerst machte natürlich der bekannte Zentralverein einen Ausfall. Herr Levinger weiß natürlich ganz genau, daß ich kein Jude bin (er hat mich als Sachverständiger und Zeuge oft wütend angeblinzelt), und so sagte denn auch die „C. V. Zeitung“ nicht, ich sei Jude, ließ dies aber kürzlich recht deutlich durchblicken.

Der Wink wurde von der getreuen marxistischen Kulipresse verstanden (sogar die New Yorker Volkszeitung widmet mir eine ganze Seite), und z. B. aus Magdeburg erhalte ich die „Volksstimme“ mit der betr. Behauptung übersandt; ähnlich aus andern Städten.

Ich erkläre hiermit jeden, der diese Behauptung wiederholt, als einen Verleumder.

Alfred Rosenberg.

*

Kampfgruppe deutsch völkischer Flieger und Kraftfahrer!

Der alte Fliegergeist soll auch in der deutschen Freiheitsbewegung an der Front sein. Darum geht unser Ruf an alle kampferprobten

Flieger, Kraftfahrer, Monteure usw.: Hinein in unsere Reihen!

Schriftliche Anmeldung und Auskunft E. Tönjes, München, Kaulbachstr. 9a, oder Schriftführer Herzog, München, Hotel Kaiserhof (Schützenstr.), Dienstag und Freitag 8—9 Uhr, Fliegerstammtisch.

*

Ein alter Vorkämpfer des völkischen Befreiungskampfes. Am 8. d. M. feiert Schulrat Dr. W. Rohmeder seinen 80. Geburtstag, aus welchem Anlaß ihm ein Ehrenabend am 7. d. M. im Wagnersaal in der Sonnenstraße, um 8 Uhr, gegeben wird. Schulrat Dr. Rohmeder zählt wohl zu den hervorragendsten Vorkämpfern der völkischen Freiheitsbewegung, er hat sich um diese unvergängliche Verdienste erworben, die wir noch eingehend würdigen werden. Es versteht sich daher von selbst, daß sich auch die N.S.D.A.P. an dieser Feier beteiligen wird, und wir fordern heute schon unsere Parteigenossen auf, sich zahlreich daran zu beteiligen. Ein Orchester, ein Männerchor, eine Tiroler Abordnung in ihrer Heimattracht werden den Abend verschönern helfen. Eintritt 300 Mark.

Mitteilungen auswärtiger Ortsgruppen

Ansbach. Sprechabend jeden Dienstag im Parteilokal Gasthaus „Zum goldenen Schlüssel“ in der Würzburger Straße abends 8 Uhr.

Augsburg. Sprechabend jeden Mittwoch 8 Uhr abends im Saale des Café Kernstock.

Bayreuth. Sprechabend jeden Dienstag, 8 Uhr abends im Restaurant „Sonne“, Richard-Wagner-Str.

Berchtesgaden. Regelmäßige Sprechabende der Ortsgruppe jeden zweiten und vierten Samstag im Monat, 8 Uhr abends, im Veteranenzimmer des Gasthofs „Neuhaus“, Berchtesgaden, Marktplatz.

Biberach. Nationalsozialisten und Antisemiten treffen sich jeden zweiten und vierten Freitag im Monat abends 8 Uhr im Nebenzimmer der Stadtwirtschaft.

Biberbach. Der Sprechabend unserer Ortsgruppe findet jeden Mittwoch bei Gastwirt Meiser statt.

Deggendorf. Sprechabend jeden ersten und dritten Mittwoch im Monat. Alle Anschriften an Huber Georg, Deggendorf, Ostgraben 339.

Eichstätt. Die Ortsgruppe hat jeden ersten und dritten Samstag des Monats Sprechabend im „Herzogbräusaal“, außerdem Treffpunkt für alle Antisemiten im Café Meister, Schwabenbräu.

Erding. Sprechabend jeden 1. und 3. Montag im Leznebenzimmer 8 Uhr abends.

Erlangen. Sprechabend jeden Mittwoch abends 8 Uhr im Parteilokal „Gasthaus zum goldenen Herz“. Jeden ersten Mittwoch im Monat Mitglieder-Versammlung.

Forchheim. Sprechabend jeden Freitag im Parteilokal „Hotel National“, Zweibrückenstraße 14. abends 8,30 Uhr.

Günzburg. Die Ortsgr. wird monatlich außer einer öffentl. Versammlung einen öffentl. Sprechabend abhalten; Termine werden jeweils bekanntgegeben. Außerdem: Pflichtabend jeden 1. Freitag im Monat im Radkeller, jeden 2. und 3. Donnerstag zwangloser Sprechabend im „Dreikönig“ bei Pg. Benz. S.

Hersbruck. Jeden 2. und 4. Dienstag im Monat pünktlich abends 8 Uhr bei Pg. Ernstberger, Kellerstr. 6, Sprechabend.

Hofheim (Ufr.). Sprechabend jeden Samstag, abends 8 Uhr, im Vereinslokal Weissensaal.

Kaltenbrunn. Sprechabend jeden ersten und dritten Mittwoch im Monat, in der Regel in der Gastwirtschaft zur Post (Hans Helmreich), abends ½9 Uhr.

Kempten. Sprechabend jeden Freitag im Nebenzimmer der Wirtschaft „Kreuzstraße“, Ecke der Kronprinz- und Lindauer Straße, pünklich 8 Uhr abends. Der 1. Sprechabend im Monat ist Pflichtabend.

Bad Kissingen. Sprechabend jeden ersten und dritten Freitag im Monat im Lokal „zum Löwen“, Salinenstraße, abends 8 Uhr.

Königshofen. Sprechabende finden jeden Montag abwechselnd im Turnerheim und in der Gastwirtschaft Schneider statt, je abends 8½ Uhr.

Kulmbach. Sprechabend jeden 2. und 4. Mittwoch im Monat. Lokal bei Neuschel, Langgasse, zu erfragen.

Lichtenfels. Nunmehriger Vorsitzender: Ernst Käufler. Anschrift: E. Käufler, „Bärenklause“; Parteilokal „Bärenklause“; Sprechabend: Jeden Donnerstag.

Lindau i. B. Sprechabend jeden zweiten und vierten Mittwoch im Monat im Kaffee „Gärtchen auf der Mauer“ bei Pg. Grießmeier, abends 8 Uhr.

Markt Oberdorf. Unsere Sprechabende finden jeweils am zweiten und vierten Dienstag im Nebenzimmer der Brauerei Sailer statt.

Memmingen. Sprechabend jeden Freitag im Lokal zum „Anker“ in der Kreuzstraße abends 8 Uhr.

Minden (Westf.). Deutscher Arbeiter- und Mittelstandsverein. Sprechabend jeden Mittwoch 8 Uhr im Evangelischen Vereinshaus.

Leser des „Völk. Beob.“ in Minden und Umgebung werden gebeten, ihre Anschrift zu richten an: Otto Porback, Minden, Königstr. 2.

Murnau. Sprechabende finden statt jeden ersten und dritten Freitag, abends 8 Uhr, im Gasthof Balletshofer (Markt), Nebenzimmer.

Neu-Ulm. Sprechabende jeden 1. und 3. Montag im Monat im „Münchener Hof“, Neu-Ulm.

Nördlingen. Die Sprechabende finden jeden 1. und 3. Dienstag, abends 8 Uhr, im Nebenzimmer des Oehlerbräu statt.

Ottobeuren. Sprechabend jeden Samstag, abends 8 Uhr, im Parteilokal Café Hasel, in Ottobeuren.

Passau. Unsere Sprechabende finden gewöhnlich alle Montage bei Peschl, Roßtränke, statt.

Pfullingen. Sprechabende jeden 1. und 3. Donnerstag im Monat.

Planegg. Mittwoch, 9. Mai, Sprechabend nur für Mitglieder im Bolm Planegg. Erscheinen ist Pflicht.

Regensburg. Die Sprechabende der Ortsgruppe Regensburg finden jeweils Mittwoch abend ab 8 Uhr in dem Nebenzimmer der Brauerei St. Klara statt. Jeden Samstag Stammtisch im Sternbräu.

Rosenheim. Jeden Samstag, 8 Uhr abends, Sprechabend im Gasthaus „Flötzinger Löchl“. Kein Trinkzwang!

Schweinfurt. Sprechabende finden bis auf weiteres jeden ersten und dritten Freitag im Nebenzimmer der Brauerei Ebersberger Fischerrain statt.

Sulzbach (Oberpfalz). Jeden Freitag, abends 8 Uhr, Sprechabend im Nebenzimmer „Bayer. Hof“ oder Bastei. Jeden ersten Freitag im Monat Mitgliederversammlung. Treffpunkt aller Parteigenossen im „Café Heldrich“. Alle Anschriften sind zu richten an Joh. Andr. Nuß, Sulzbach (Obpf.), Annaberg-Allee 620.

Tegernseertal. Jeden ersten Freitag des Monats im Gasthaus „Überfahrt“ in Rottach-Egern. Jeden 3. Freitag des Monats im Bahnhofhotel Niggl, Tegernsee, abends 8 Uhr, Sprechabende.

Bad Tölz. Jeden ersten und dritten Samstag im Monat Sprechabende, die anderen Samstage sind zwanglose Zusammenkünfte der Mitglieder und Freunde unserer Bewegung.

Treuchtlingen. Sprechabend jeden 1. und 3. Freitag im Monat im Parteilokal Preisler. Alle Anschriften sind zu richten an A. Güntner, Treuchtlingen, Luisenstr. 238a.

Tübingen. Sprechabend jeden Freitag abends 8 Uhr im Gasthof „Zur Krone“ von Schlaggenhauff, Uhlandstraße 1.

Vilshofen. Sprechabend jeden ersten und dritten Donnerstag in der Brauerei Wolferstetter (Radlerzimmer), abends 8 Uhr.

Waldkirchen (Ndb.). Sprechabend in der Regel jeden Samstag im Parteilokal Exl abends 8 Uhr.

Weiden (Opf.). Sprechabend jeden Dienstag im Gasthaus Friedenfels (großes Nebenzimmer) abends 8 Uhr. — Alle Zuschriften sind an Max Steinegger, Königstr. 72¹/₁₄ zu richten.

Bad Wörishofen. Sprechabende: Jeden ersten und dritten Dienstag in Bad Wörishofen (Lokal unbestimmt, ist beim ersten Vorsitzenden Karl Wädekin, Bad Wörishofen, Sonnenstraße 10/I, zu erfragen); jeden zweiten Dienstag in Türkheim (Gasthaus Bäurle). Anfragen an Karl Wädekin, Bad Wörishofen, Sonnenstraße 10/I, Hans Legath, Türkheim 2, Hs. Nr. 272.

Würzburg. Sprechabend jeden Mittwoch im Parteilokal „Köhlerei“ in der Domerpfarrgasse abends 8 Uhr. Auswärtige Parteigenossen, die auf der Durchreise sind, sowie Gäste sind jederzeit willkommen.

Zwiesel. Unsere Sprechabende finden jeden ersten und dritten Donnerstag im Monat abends 8 Uhr im Lokale J. A. Röck statt.

*

Simbach a. Inn. Zum ersten Male trat unsere junge Ortsgruppe mit einer Volksversammlung in die Öffentlichkeit. Pg. Stier behandelte in 1½stündigem Referate Wesen und Ziele unserer Bewegung unter dem Thema: „Der nationale Sozialismus, Deutschlands Zukunft“. Herr Stier erntete für seinen tiefgründigen, sachlichen und überzeugenden Vortrag den reichen Beifall der Zuhörer, die sich aus allen Schichten der Bevölkerung zusammensetzten. In der Diskussion erkühnte sich ein Kommunisten-Junge, dem noch die Eierschalen anhafteten, dem Referenten entgegenzutreten. Er bedauerte, daß Stier nicht Nationalökonomie studiert“ hätte und bezeichnete dessen Rede als demagogisch. Dröhnendes Gelächter der Zuhörer begleiteten die letzteren Redewendungen des hoffnungsvollen Jungen. Nach der mit starkem Beifall aufgenommenen gründlichen Abfuhr, die Pg. Stier dem jungen Volksbeglücker zuteil werden ließ, betonte Redner in seinem Schlußwort die Notwendigkeit der Schaffung einer wirklichen Einheitsfront des Volkes an Stelle der Parteiwirtschaft, welche letztere sich immer mehr zum Unglück des deutschen Volkes auswächst. Nachdem noch ein Kriegsbeschädigter von seinem Standpunkt als solcher die politische Lage in maßvoller Weise kennzeichnete und sich von unserer neuen Bewegung eine Besserung der Lage erhoffte, konnte der Vorsitzende der Ortsgruppe unter Hinweis auf den befriedigenden Verlauf und unter Worten der Aneiferung zum Beitritt in die Partei die Versammlung schließen. Daß letzteres nicht erfolglos war, bewies die Tatsache, daß sich eine erkleckliche Anzahl von Versammlungsbesuchern zur Aufnahme meldeten.

*

Keine Gummiknüppel an Nationalsozialisten

Auf die Anfrage Nr. 683 teilte der Innenminister Dr. Schweyer im Landtag mit:

Das Bezirksamt Neustadt a. d. W. gibt keine Gummiknüppel an Nationalsozialisten aus. Waffenscheine sind vom Bezirksamt lediglich auf Grund der Verordnungen vom 7. Dezember 1921 und 28. November 1922 (GVBl. Seite 585/21 und 645/22), also unabhängig von jeder Organisation oder Parteizugehörigkeit erstellt **worden. Wie ich bereits am 11. Mai 1923 im Haushaltausschuß ausgeführt habe, gibt es keine Organisation „Notpolizei“.**

— Na also! Jetzt ist das Vaterland wieder einmal gerettet.

*

Schwerin. Deutschnationaler Jugendbund. Zu Pfingsten versammelte der Deutschnationale Jugendbund Tausende seiner Mitglieder bei Schwerin auf dem Lande. Auf großen Gütern waren die Jungen und Mädel aus allen deutschen Gauen, von Tilsit bis zum südwestlichsten Zipfel des Badener Landes und aus dem geknechteten Rheinland untergebracht. Die Tagung brachte in erster Linie den Willen ungebeugter Jugend zur Erringung der Freiheit für unser Vaterland zum machtvollen Ausdruck. Es erklang aus Wort und Lied beim Gottesdienst im herrlichen Laubwald am Seeufer, und er war der Grundzug der Rede des Bundesvorsitzenden, Vizeadmiral a. D. von Trotha, abends am lodernden Feuer. Der Bundestag wählte einstimmig den Bundesvorsitzenden wieder und gelobte ihm treueste Gefolgschaft auf dem Wege, den er der Jugend gezeigt hatte. Dann herrschte frohes Treiben auf der Festwiese, Lied und Volkstanz, Spiel und Sport kamen zu ihrem Recht. Der Bund geht in sein neues Arbeitsjahr geschlossen und mit dem festen Willen, auch fernerhin die Jugend fern von allen parteipolitischen Treibereien zu einem zielbewußten nationalen und völkischen Wollen zu erziehen.

Handel, Finanz- und Wirtschaftspolitik

Begründeter Pessimismus

In der Generalversammlung der Anteilseigner gab der Präsident des Reichsbank-Direktoriums, Dr. Havenstein, einen Überblick über die Entwickelung des Wirtschaftslebens und des Geldmarktes, sowie eine Übersicht über die geschäftliche Tätigkeit der Reichsbank im Jahr 1922. Aus seinen Ausführungen ist folgendes hervorzuheben:

Die gesamte Kapitalsanlage steigerte sich um nicht weniger als 1474,3 Milliarden Mark auf 1607,9 Milliarden. Der Notenumlauf erfuhr eine Zunahme um 1168,5 Milliarden auf 1280,1 Milliarden. Die Ziffern können indes nicht wundernehmen, wenn man bedenkt, daß in der Berichtszeit der Dollar von 186,75 M. auf 7350 und die vom Statistischen Reichsamt aufgestellte Großhandelsindexziffer von 3665 auf 147500 stieg. Auch zeigte sich eine gewaltige Steigerung des Wechselbestandes von 1 Milliarde am 31. Dez. 1921 auf 422,2 Milliarden am 31. Dez. 1922. Ferner mußte, da der reguläre Anleihemarkt weiter verschlossen war, im Berichtsjahr an Reichsschatzanweisungen die ungeheure Summe von 1248 Milliarden neu ausgegeben werden. Bei der kritischen Lage am Geldmarkt verblieben diese zum überwiegenden Teil in den Beständen der Reichsbank, so daß der prozentuale Anteil der im freien Verkehr befindlichen Schatzanweisungen an der Gesamtausgabe von 46 Proz. Ende 1921 auf 21 Prozent Ende 1922 sank.

Die mit der gewaltigen Inanspruchnahme in engem Zusammenhang stehende überaus große Ausdehnung des Zahlungsmittelumlaufes — das letzte Quartal zeigte zum Beispiel im Vergleich zum ersten Quartal einen sechzigfachen Mehrbedarf — machte umfangreiche technische und organisatorische Änderungen in der Banknotenherstellung notwendig und erforderte zudem die Hinzuziehung einer Reihe von Privatdruckereien. Der bereits erwähnte katastrophale Entwertungsprozeß der Mark, die in ihrem Außenwert im Laufe des Jahres von $^1/_{40}$ bis unter $^1/_{2000}$ des Vorkriegswertes sank, lag in der Hauptsache darin begründet, daß unter dem Fortbestehen der ungünstigen Handels- und Zahlungsbilanz im In- und Ausland die Ansicht immer mehr an Boden gewann, daß die dringend nötige, aber immer wieder hinausgezögerte Abänderung der Reparationsverpflichtungen zu spät erfolgen werde, um den völligen Zusammenbruch Deutschlands noch verhindern zu können. Die Folge davon war eine weitere grenzenlose Spekulation in Mark, ferner eine Devisen- und Sachgüterhamsterei größten Stils, die den Devisen- und Ausfuhrmarkt verengte und so stark preissteigernd wirkte. Es leuchtet ein, daß der unter solchen Umständen, die noch durch beträchtliche, nur mit der Notenpresse finanzierbare (!) Bar- und Sachleistungen an die Entente erschwert wurden, eingetretene Währungsverfall ein zwangsläufiger war. Zwar zeigte sich die Reichsregierung eifrigst bestrebt, die Voraussetzungen für eine Stützungsaktion der Mark im Wege eines drei- bis vierjährigen Moratoriums herbeizuführen, jedoch die seitens des Reiches und auch der Reichsbank, welch letztere sich selbst unter größten Bedenken zur Bereitstellung von 500 Millionen Goldmark zu Stabilisierungszwecken geneigt zeigte, gemachten Vorschläge wurden von der Gegenseite nicht akzeptiert. So blieben nur kleine, bedingt wirksame Mittel zur Stützung der Mark übrig, von denen zu nennen sind: die Verordnung gegen die Spekulation in ausländischen Zahlungsmitteln, die Ablieferungspflicht für Exportdevisen, die Intervention der Reichsbank an in- und ausländischen Börsen und anderes mehr. (Man mußte den Willen fürs Werk nehmen! D. Schriftl.)

Auf Verlangen der Reparationskommission wurde mit Gesetz vom 18. Mai 1922 das geltende Bankgesetz in der Richtung einer Autonomie der Reichsbank abgeändert, ohne daß indes damit ihre öffentlich-rechtliche Stellung angetastet wurde. Durch die Autonomie ist die seitherige, wenn auch im wesentlichen nur theoretische Abhängigkeit von der Reichsleitung beseitigt und das Reichsbankdirektorium zur ausschließlichen Leitung der Reichsbank bestimmt worden. (Leider!)

Was den Geschäftsverkehr im einzelnen anlangt, so sind die Gesamtumsätze von 20090,6 Milliarden auf 95540,8 Milliarden, also um 75450,2 Milliarden gestiegen. Sie haben unter der mit elementarer Gewalt sich auswirkenden Geldentwertung gegenüber 1921 eine Verfünffachung erfahren. Der Metallbestand betrug am 30. Dez. 1922 insgesamt 1074 Millionen. Hiervon entfielen auf Gold, als den Hauptbestandteil, der gegen das Vorjahr infolge der Auslösung von in der Schweiz verpfändeten Goldes eine kleine Steigerung aufweist, 1004,8 Millionen, von denen 50 Millionen bei der Bank von England im Depot lagen, der Rest des Metallbestandes von 69,2 Millionen waren Scheidemünzen. Der Buchbestand an Silber ging von 1380,9 Millionen auf 1235,7 Millionen zurück. Dem Silberankauf in der Höhe von 4272,3 Millionen stand ein Verkauf von 4417,5 Millionen gegenüber. Der Bestand an Darlehenskassenscheinen stieg zufolge der verstärkten Inanspruchnahme der Darlehenskassen von 6,9 Milliarden zu Beginn 1922 auf 238,5 Milliarden am 30. Dezember. Im Verkehr waren nur relativ geringfügige Beträge an Darlehenskassenscheinen, am 30. Dez. 1922 13,5 Milliarden gegen 8,8 Milliarden Ende 1921. Noch geringer war die Bedeutung der Reichskassenscheine für den eigentlichen Zahlungsmittelverkehr. Die gesamte Kapitalsanlage zeigte die beispiellose Steigerung von 132,6 Milliarden auf 1607,9 Milliarden Mark, die sich namentlich in den letzten Jahresmonaten vollzog. Die bankmäßige Deckung stellte sich im Durchschnitt auf 350,8 Milliarden gegen 76 Milliarden im Vorjahr. Sie umfaßte zum Jahresschluß infolge der schon erwähnten starken Inanspruchnahme des Diskontkredites bereits zu 25 Prozent Handelswechsel, während Ende 1921 die bankmäßige Deckung noch nahezu in voller Höhe aus Reichsschatzanweisungen bestand. Die Bestände an diskontierten Reichsschatzanweisungen stiegen von 132,3 auf 1184,5 Milliarden. Das Lombard-Geschäft, das an und für sich nach wie vor hauptsächlich den Darlehenskassen des Reiches überlassen blieb, brachte in seiner durchschnittlichen Entwickelung deswegen eine Steigerung um 1848,3 Millionen, weil die Reichsbank vorübergehend für die Lebensmittelversorgung größere Kredite gewährte, die die Darlehenskassen angesichts der Beschränkung in der Ausgabe von Darlehenskassenscheinen nicht gewähren konnten.

Der Notenumlauf hat eine Verzehnfachung erfahren. Es stieg die Ausgabe von 113,6 Milliarden auf 1280,1 Milliarden. Die Umsätze im Giro-Verkehr erreichten die gigantische Ziffer von 79,5 Billionen Mark gegen 16,7 Billionen im Vorjahr. Der Bestand an fremden Geldern war am 30. Dez. 1922 530,5 Milliarden gegen 32,9 Milliarden am 31. Dez. 1921. Bei 40 Abrechnungsstellen wurden insgesamt 6,4 Billionen abgerechnet (im Vorjahr rund 1 Billion Mark). Die Stückzahl der Einlieferungen betrug 38641325 (i. V. 27357134). Die Verwaltungskosten betrugen 4265,9 Millionen gegen 359,5 Millionen im Vorjahr. Der Gesamtbruttogewinn stellte sich auf 64,5 Milliarden (i. V. 9,8 Milliarden). Er resultierte zum größten Teil aus dem Devisen- und Diskontgeschäft. An Verlusten bei Abdeckungen der im Krieg übernommenen Garantien der Auslandskredite hatte die Reichsbank im Berichtsjahr 9,9 Milliarden zu buchen (im Vorjahr 8,1 Milliarden). Im übrigen kommen von dem Gesamtgewinn, außer den erwähnten Verwaltungskosten, als wesentliche Posten in Abzug: für die Banknoten-Anfertigung 6779,8 Millionen (im Vorjahr 262,1 Millionen Mark), ein vorweg an das Reich abzuführender Betrag von 17200 Millionen (i. V. 500 Millionen), eine Reserve für Neubaukosten von 10000 Millionen und als Reserve für zweifelhafte Forderungen von 16000 Millionen. Die Gesamthöhe dieser Reserve beträgt damit 16035 Millionen Mark. Der Reingewinn stellt sich auf 338,7 Millionen Mark (im Vorjahr 64,8 Millionen). Hiervon entfallen auf das Reich 232,7 Millionen, auf die Anteilseigner 66,5 Millionen Mark gleich einem 40prozentigen Ertrag (i. V. 10 Proz.), auf den ordentlichen Reservefonds 33,2 Millionen, der sich damit von 127,3 auf 160,5 Millionen erhöhte. Unter den Eigentümern der Reichsbankanteile befanden sich am 30. Dez. 1922 18705 Inländer und 2284 Ausländer. Im Betriebe der Reichsbank waren am Ende des Jahres 13316 Arbeitskräfte beschäftigt, gegen 10788 Ende 1921. An Zweiganstalten waren vorhanden 18 (1921 18), an Reichsbankhauptstellen 78 (77), an Reichsbankstellen 342 (345), Reichsbanknebenstellen 2 (2). Die Reichsbankwarendepot und Reichsbankanstalten in Kattowitz und Königshütte wurden nach der Abtretung der Gebiete an Polen aufgehoben.

*

Weiterer Kommentar überflüssig. Wer zwischen den Zeilen zu lesen versteht, merkt, was alles nicht gesagt ist...

Freilich klagen verschiedene Börsenblätter in beweglichen Tönen darüber, daß Herr Havenstein zu schwarzseherisch sei (!), und daß er unrecht tue, wenn er die Gründe des neuen Marksturzes, das Ende der Stützungsaktion dem Egoismus der Wirtschaftskreise in die Schuhe schiebe. So sehr damit gerade wieder die Denkschrift der Industrie vom 25. Mai übereinstimmt...